

Nr. 880

Gegner im Dunkel  
von CLARK DARLTON

ES, Die Superintelligenz, die seit langem auf das Geschick der Menschheit heimlichen Einfluß ausübt, hat es Anfang des Jahres 3586 fertiggebracht, zwei terranische Expeditionen auf die Suche nach BARDIOCs verschollenem Sporenschiff PAN-THAU-RA auszusenden.

Da ist Perry Rhodans SOL, die nach der erfolgten Vereinigung von BARDIOC und der Kaiserin von Therm und nach Erhalt der genauen Zielkoordinaten zur Galaxis Tschuschik startet - und da ist die vom Mondgehirn NATHAN noch im Auftrag der aphilischen Erdregierung konzipierte und erbaute BASIS unter dem gemeinsamen Befehl von Jentho Kanthall und Payne Hamiller, die das gleiche Ziel anstrebt.

Beide Raumschiffe haben - man schreibt Anfang August des Jahres 3586 - längst die Zielgalaxis erreicht, die von ihren Bewohnern Algstogermah genannt wird, und die Mannschaften beginnen mit der Erkundung der neuen Umgebung.

Während die von Perry Rhodan gesteuerten Aktionen laufen und erste Erfolge zeitigen, blenden wir um zur Erde.

Dort herrscht Alarmstimmung. Zwar konnte der überraschende Angriff des Superrobots der Loower abgewiesen werden, doch die Verantwortlichen der Liga Freier Terraner (LFT) rechnen mit weiteren, weitaus gefährlicheren Aktionen des Unbekannten. Zudem besteht der begründete Verdacht, daß auf Terra selbst ein Gegner lauert, der jederzeit zuschlagen kann - der GEGNER IM DUNKEL...

1.

Trotz seiner ungewöhnlich breiten Schultern wirkte der kleine Mann mit dem schütterten Blondhaar hinter seinem schweren Schreibtisch auf den ersten Blick harmlos und unscheinbar. Aber wer Homer G. Adams kannte, der wußte, daß dieser Eindruck täuschte.

Der Zellaktivatorträger war nicht nur einer der ältesten Mitstreiter Perry Rhodans, er besaß außerdem ein fotografisches Gedächtnis und verfügte über die Gabe des „voraussehenden Ahnens“. Diese beiden Gaben befähigten ihn dazu, die schwierigsten wirtschaftlichen Probleme zu bewältigen, was sich einst zum Segen des Solaren Imperiums ausgewirkt hatte.

Auch jetzt befand sich Terra wieder im Aufbau. Die Rückkehr der Erde in das heimatliche Sonnensystem und der Zustrom der Siedler von den Kolonialplaneten schuf neue Probleme, die zum großen Teil auch wirtschaftlicher Natur waren.

Homer Adams war somit wieder in seinem ursprünglichen Element und stürzte sich in die Arbeit. Schon war er dabei, eine gewaltige Organisation aufzubauen, die in ihren Grundzügen der einstigen „General Cosmic Company“ ähnelte. Mit ruhiger Besonnenheit suchte er sich seine Mitarbeiter aus, hierbei tatkräftig von Julian Tiffloor unterstützt.

Die LFT-Regierung begann sich zu stabilisieren.

Erste Verträge wurden mit der GAVÖK abgeschlossen, und da es sich bei dieser Organisation um eine Vereinigung unterschiedlichster Völker handelte, benötigte Adams als Unterhändler auch Spezialisten auf dem Gebiet der Exobiologie.

Einer dieser Spezialisten war Jaylo Krehnagg, ein mittelgroßer Mann mit schwarzem Kraushaar und großen, hellblauen Augen, dessen hervorragendes Wissen bekannt war. Eine gewisse Portion Humor sorgte dafür, daß er auch in Kollegenkreisen außerordentliche Beliebtheit genoß.

Adams hatte Krehnagg zur Berichterstattung gebeten und danach seine Befriedigung über die bisherige Verhandlungsmethode seines Spezialisten ausgedrückt.

„Also gut, Krehnagg. Sehen Sie sich die neuen Unterhändler der GAVÖK genau an, ehe Sie offiziell Kontakt aufnehmen. Die Ereignisse der vergangenen Tage haben gezeigt, daß unbekannte Kräfte am Werk sind, unsere Aufbauarbeit zu stören. Die Vorgänge um die Cheopsyramide gehen uns direkt zwar nichts an, aber ich vermute, es steckt mehr dahinter als nur eine gescheiterte Invasion Unbekannter.“

„Vielleicht war es überhaupt keine Invasion“, warf Krehnagg ein. „Vielleicht nur ein Ablenkungsmanöver.“

„Das vermute ich auch, trotzdem ist Vorsicht geboten. Die Drahtzieher können sich sehr wohl auch unter den Delegationen der GAVÖK aufhalten. Außerdem...“, Adams Stimme wurde eindringlicher, „...sollten wir die Molekülverformer nicht vergessen.“

„Sie glauben, die stecken dahinter?“

„Nichts ist unmöglich“, orakelte Adams und reichte Krehnagg die Hand zum Abschied. „Sie erstatten mir morgen wieder Bericht.“

Nachdenklich starrte Adams auf die Tischplatte, als sich die Tür geschlossen hatte. Er hatte Sorgen.

Was hatte der Angriff auf die große Pyramide von Gishe zu bedeuten? Das gewaltige Bauwerk aus vorgeschichtlicher Zeit hütete auch heute im Jahr 3586 seine Geheimnisse wie vor ein- oder zweitausend Jahren. Um es zu erhalten und vor Verwitterungsschäden zu schützen, war es bereits vor Jahrhunderten mit einem Kunststoffbelag versiegelt worden, nachdem man ihr Inneres mit den Mitteln modernster Technik durchleuchtet hatte, ohne etwas Ungewöhnliches zu entdecken.

Und nun griff ein riesiger Roboter ausgerechnet diese Pyramide an.

Das alles war und blieb ein einziges Rätsel.

Adams schrak zusammen, als das Videogerät summte. Er drückte den Knopf und stellte den Sichtkontakt her. Auf dem Bildschirm erschien Julian Tiffors Gesicht.

„Du siehst besorgt aus, Homer. Wie sieht die berühmte Laus aus?“

„Wenn ich das wüßte, wäre mir wohler“, gab Adams zu. „Hast du Zeit?“

„Bin gleich bei dir.“

Adams unterbrach die Verbindung und lehnte sich in seinen Sessel zurück. Die Ellenbogen auf dem Tisch verschränkte er seine Hände und stützte damit das Kinn. Das war seine Lieblingshaltung, wenn er angestrengt nachdachte.

Julian Tiffor kam herein und schloß die Tür hinter sich. Er setzte sich in den Sessel, der am Fenster stand. Adams hatte sich entschieden geweigert, sein Hauptbüro unter der Erdoberfläche in Imperium-Alpha direkt einzurichten.

„Wenn du mich fragen möchtest, was das alles zu bedeuten hat, so kann ich dir gleich verraten, daß ich nicht mehr weiß als du, Homer.“

„Wir werden schon dahinterkommen“, versprach Adams zuversichtlich. „Wenn ich dir mit einigen Vermutungen dienen kann, so kämen wir sicher einen Schritt weiter. Doch zuerst möchte ich deine Meinung hören.“

Was also glaubst du...?“

Tiffor zog die Augenbrauen in die Höhe.

„Was ich glaube? Ich verdächtige sowohl die GAVÖK wie auch die MVs. Besonders die GAVÖK dürfte neidisch auf unsere Erfolge in der Wirtschaftspolitik sein.“

Adams schüttelte den Kopf.

„Ich habe diese Meinung inzwischen revidiert. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß unsere Gegner sich auf der Erde verbergen. Du weißt, daß ich meine Leute überall in wichtigen Positionen sitzen habe, und so ist es auch kein Wunder, wenn hier in der Zentrale alle Informationen zusammenlaufen. Die einzelnen Informationen besagen nicht viel, doch wenn man sie sammelt und auf ihre Querverbindungen hin überprüft, erhält man schon einige Ergebnisse.“

Das Aufblitzen in Tiffors Augen verriet plötzlich Interesse. „Weiter, Homer!“

„Viel weiter geht es noch nicht! Ich bin davon überzeugt, daß eine mächtige Organisation im Hintergrund dabei ist, unsere neue Wirtschaftsordnung anzugreifen. Die Wirtschaft, das wissen wir, ist die Grundlage jedes Staatswesens. Wer also die Wirtschaft beherrscht, kontrolliert auch den Staat. Damit ergibt sich die erste Folgerung ganz klar: Jene unbekannte Organisation hat sich zum Ziel gesetzt, eines Tages die Macht über Terra zu übernehmen. Sie schafft bereits heute die Grundlage dafür.“

Tiffor sah Adams an.

„Das ist eine ungeheuerliche Vermutung, Homer. Hast du Beweise dafür?“

„Natürlich nicht. Ich habe nur versucht, logisch nachzudenken.“

„Beweise wären uns dienlicher.“

„Die kriegen wir schon, Julian. Noch etwas kommt hinzu: Gewisse Ereignisse in allen Teilen der Welt lassen darauf schließen, daß diese Organisation ihre Strohmannen überall sitzen hat, selbst in höchsten Regierungsstellen. Das sollten wir künftig nicht vergessen.“

Tiffor sah nicht gerade glücklich aus.

„Verräter mitten unter uns? Du weißt so gut wie ich, daß alle unsere Mitarbeiter doppelt und dreifach überprüft wurden. Es wurde nichts Verdächtiges festgestellt.“

„Und wenn sie Mutanten sind?“

Tiffor sah eine Weile schweigend aus dem Fenster.

„Du bist also davon überzeugt, daß uns jemand an den Kragen will?“ vergewisserte er sich schließlich.

„Ganz richtig“, sagte Adams ruhig. „Und je eher wir diese Unruhestifter entlarven, desto besser für uns und die Erde.“

„Sind es Terraner?“

„Ich denke schon, wenn auch fremde Unterstützung nicht auszuschließen ist. Was allerdings der Angriff auf die Pyramide damit zu tun hat, ist mir ein Rätsel. Trotzdem sollten wir dort ansetzen.“

„Suchtrupps sind dabei, die Trümmer des Roboters einzusammeln, die über weite Gebiete in Afrika verstreut wurden. Die Untersuchung sollte einiges zutage fördern, was den Ursprung des Gebildes angeht.“

„Mich interessieren die Initiatoren“, gab Adams zu. „Das Material ist Sache der technischen Spezialisten.“

Tiffor erhob sich. „Du hast in zwei Stunden eine Besprechung mit einer Delegation der GAVÖK. Sieh zu, daß gute Bedingungen ausgehandelt werden.“

„Keine Sorge, Julian...“

Aber als Tiffor ihn verlassen hatte, waren seine Gedanken schon wieder bei der Cheopspyramide und der vermuteten Untergrundorganisation, die seine ganze Arbeit zunichte zu machen drohte.

\*

Wenn Jaylo Krehnagg sich von seinen anstrengenden dienstlichen Geschäften erholen wollte, ging er zu den Wissenschaftlern, von denen er die meisten von seiner früheren Tätigkeit her noch gut kannte. Es kam sogar vor, daß sie seinen Rat einholten, wenn es um biologische Experimente ging.

Nach seiner Verhandlung mit der Delegation der GAVÖK wanderte er durch Imperium-Alpha und geriet dabei in eine Abteilung, die nicht jedem zugänglich war. Er allerdings konnte ungehindert passieren, nachdem die

Identifizierungsautomatik ihn abgetastet hatte.

Er war schon oft hier gewesen und hatte mit den Experten in der kleinen Kantine geplaudert. Allerdings schienen ihm die ehemaligen Kollegen heute besonders ernster Stimmung zu sein, denn keiner von ihnen ging auf seine anfänglichen Scherze ein. Schließlich fragte er:

„Was ist denn nur los, Chris? Habt ihr schlecht gefrühstückt?“

Der Strahlenphysiker Chris Oystermeggs runzelte die Stirn.

„Seitdem du in dieser Adams-Organisation arbeitest, weißt du überhaupt nicht mehr, was hier bei uns los ist. Im Augenblick ist nämlich eine ganze Menge los. Wir haben Bruchstücke dieses seltsamen Gebildes, das uns angriff, zur Untersuchung hier.“

„Was steckt wohl dahinter?“ ging Krehnagg gleich auf sein Ziel los. „Wir haben in der Wirtschaftsorganisation auch so unsere Vermutungen.“

„Keine Ahnung“, gab Oystermeggs zu. „Unbekannte Legierung, aber meist bekannte Elemente. Einzelne Teile strahlen, andere wiederum nicht. Aber frage mich nur nicht, welcher Art die Strahlung ist - ich weiß es nämlich nicht.“

„Dann frage ich auch lieber nicht“, sagte Krehnagg und grinste.

Sie tranken Kaffee mit einem Schuß Kirschwasser. Einer der Wissenschaftler prostete Krehnagg zu.

Gesundheit, Herr Kollege! Hat Ihnen Chris schon erzählt, was wir vorhaben?“

„Sicher wird er es gleich tun. Neuigkeiten kann er nicht für sich behalten.“

Oystermeggs räusperte sich.

„Eine Verleumdung. Aber du hast recht, Jaylo, ich wollte es dir ohnehin erzählen.“

„Na, dann mal los!“ ermunterte ihn der Exobiologe.

„Na schön“, bequemt sich Oystermeggs, als koste es ihn Überwindung, das Geheimnis preiszugeben, „wir werden ein besonders schönes Stück des unbekannten Zerstörungsmechanismus Harno vorlegen, der vielleicht etwas damit anfangen kann. Schließlich ist Harno unser größter Experte auf dem Gebiet von Raum und Zeit.“

„Was haben Raum und Zeit mit der Invasion zu tun?“ wunderte sich Krehnagg. „Das verstehe ich nicht.“

„Wir auch nicht“, gab Oystermeggs zu. „Trotzdem versuchen wir es. Niemand von uns ist außerirdischer Technik schon so oft begegnet wie Harno, er muß sich damit auskennen. Vielleicht kann er uns verraten, woher das Ding kam. Wir konnten den Kurs zurück nicht bestimmen. Und Harno wird uns auch sagen können, warum das Ding zur Erde kam.“

Krehnagg verbarg seine Skepsis nicht.

„Ich glaube, ihr überschätzt die Kugel. Und außerdem dürft ihr nicht vergessen, daß sie im Augenblick geschwächt und erholungsbedürftig in der Ruhekammer liegt, künstlich mit Energie ernährt.“

„Harno hat sich bestens erholt!“ widersprach einer der Experten, die für Harno verantwortlich waren. „Er liegt unter der Kunstsonne und saugt sich voll Energie. Geht ihm gut, dem kleinen Kerlchen.“

„Das ist ja fein“, freute sich Krehnagg. „Ich habe jetzt noch zu tun, aber ich werde wieder vorbeischauchen, sobald ich Zeit habe. Die Sache beginnt mich zu interessieren. Macht’s gut, Kollegen!“

\*

In seiner speziell eingerichteten Kammer tief unter der Erdoberfläche ruhte Harno nur faustgroß.. auf einem schwarzen Samtkissen. Über ihm in der Decke des Raums strahlte die künstliche Sonne und versorgte ihn mit Energie. Es würde noch lange dauern, bis er sich von seinen vorangegangenen Anstrengungen erholt hatte.

Das seltsame Wesen, das nach eigenen Angaben aus Energie und Zeit bestand, aber auch aus Raum und Materie, besaß jedoch noch genügend Kraft, sich zumindest mental auf Reisen zu begeben. Aber noch reichten die Reserven nicht aus, die komplette Daseinsform aus dem gravitationellen Gefüge des Sonnensystems zu transportieren. Noch blieb Harno an die Erde gefesselt.

Aber er spürte das Zunehmen seiner Kräfte und Fähigkeiten.

Die telepathische Verständigung mit den Terranern blieb mangelhaft.

Er spürte das Nahen von Julian Tifflor, las aber nicht seine Gedanken.

Harno wußte, daß die Terraner Sorgen und Probleme hatten, mit denen sie allein nicht fertig wurden. Ihm selbst fehlte die notwendige Energie, um tatkräftig eingreifen zu können.

Julian Tifflor betrat den Raum und blieb vor der Tür stehen, nachdem er sie geschlossen hatte. Seine Augen mußten sich an das grelle Licht der Kunstsonne gewöhnen, in deren Schein Harno gebadet wurde.

„Du wirst Besuch erhalten, Harno“, sagte er schließlich, da er nicht wußte, ob die Kugel den Zweck seines Kommens bereits in Erfahrung gebracht hatte. „Unsere Spezialisten werden dir das Bruchstück eines der Roboter bringen, die uns angriffen. Wir konnten das Gesamtgebilde abwehren, es zerfiel in Tausende von Einzelteilen, die jedoch autonom blieben. Einige flüchteten, nachdem unsere Gegenwehr erfolgreich blieb.“

Harno gab keine Antwort, aber Tifflor wußte, daß er verstanden worden war. Also fuhr er fort:

„Vielleicht ist es dir möglich, eine Analyse vorzunehmen und den Ursprung des Materials zu bestimmen. Wenn deine inzwischen gespeicherte Energie ausreicht, bist du eventuell auch in der Lage, uns ein Bild zu übermitteln. Das würde uns weiterhelfen.“

Harno hatte schon lange keine Bilder mehr auf seiner dunklen Oberfläche entstehen lassen. Früher war es für ihn kein Problem gewesen, selbst die entferntesten Welten ohne Zeitverlust sichtbar werden zu lassen. In manchen Fällen waren es sogar Bilder aus der Vergangenheit gewesen.

„Es handelt sich um ein massives Stück der fremden Legierung, das keinen Hohlraum zu haben scheint. Es strahlt auch nicht, aber wir hoffen, du kannst trotzdem etwas damit anfangen und bist in der Lage, uns das Ergebnis

mitzuteilen. Wäre das alles nicht von äußerster Wichtigkeit, würden wir dich nicht damit belästigen. Wir vermuten, daß irgendwo auf der Welt eine geheime Organisation entsteht, deren Ziel es ist, die LFT-Regierung zu stürzen.“

Die ersten Gedankenimpulse Harnos erreichten Tiffors Bewußtsein nur undeutlich. Es waren keine klaren Mentalbilder, sondern verschwommene Emotionsbruchstücke. Immerhin glaubte Tiffor herauslesen zu können, daß sie eine Bestätigung darstellen sollten.

Eine Bestätigung für seine Vermutung?

„Wir müssen diese Organisation und ihre Hintermänner entlarven. Sie ist schon seit längerer Zeit tätig, ohne daß wir die geringsten Spuren entdeckten. Überall auf Terra ereignen sich rätselhafte Dinge, die scheinbar in keinem Zusammenhang stehen. Erwinnere dich an die Umstände, unter denen die BASIS gestartet ist, Harno. Schon damals gab es Verdachtsmomente.“

Harno gab diesmal keine Antwort, aber Tiffor sah, daß sich die Kugel allmählich vergrößerte.

„Ich werde die Wissenschaftler jetzt holen“, sagte Tiffor und verließ nach einem letzten Blick auf Harno den Raum.

Er wußte, daß das Energiewesen nun bereit war.

\*

Jenseits der Planetenbahnen des Sonnensystems geschahen seltsame Dinge, die vorerst unbemerkt blieben.

Ein metallenes Fragment trieb durch den Raum. Es war mehrere Meter lang und besaß keine bestimmten Formen. Allem Anschein nach war es das Bruchstück eines wesentlich größeren Gebildes. Terranische Spezialisten hätten es auf Anhieb als einen der Roboter erkannt, die sich an dem Angriff auf die Cheopspyramide beteiligt hatten.

Ohne jeden ersichtlichen Grund regulierte das Fragment seine Eigenrotation und nahm eine Kursänderung vor, als würde es von irgendwoher steuertechnisch beeinflußt. Dann erhöhte es seine Geschwindigkeit, so als habe es das Ziel erkannt.

In einiger Entfernung trieb ein anderes Fragment durch den Raum, dem ersten nicht unähnlich. Auch dieses Stück führte eine Kurskorrektur durch, und wenn ein Beobachter die beiden Fluglinien verlängerte, so hätte er feststellen können, daß sie sich an einem ganz bestimmten Punkt schnitten.

Die Fragmente befanden sich zweifellos auf Kollisionskurs.

Aber nicht nur diese beiden. Es gab Dutzende dieser Fragmente, und alle ihre Fluglinien schnitten sich in dem erwähnten Punkt.

Der „Saqueth-Kmh-Helk“ war dabei, sich zu sammeln, wobei es sich natürlich nur um den entkommenen Restteil handelte. So schnell gab der loowerische Spezialroboter nicht auf, der Zehntausende von Lichtjahren zurückgelegt hatte, um den Auftrag seiner Erbauer zu erfüllen.

Das „Objekt“ mußte gefunden werden. Es befand sich auf dem Planeten, der von seinen technisch hochentwickelten Bewohnern „Terra“ genannt wurde. Schon seit Jahrtausenden befand es sich dort, und nun war die Zeit gekommen, es nach Alkyra-II zurückzuholen.

Der erste Versuch war fehlgeschlagen und der Gesamtroboter nahezu vernichtet worden. Nur die Auflösung in seine Bestandteile hatte die Rettung ermöglicht, und da alle Teile autark waren, gingen sie nicht verloren. Ihr Antrieb wurde aus dem Hyperraum mit Energie versorgt, und wo das nicht der Fall war, sorgten leistungsfähige Speicher für den notwendigen Bedarf.

Unmittelbar nach dem fehlgeschlagenen Angriff auf die große Pyramide war der Berichterstatterteil des Saqueth-Kmh-Helk nach Alkyra-II zurückgekehrt, um die Loower über das gescheiterte Unternehmen zu informieren.

Wenn kein Gegenbefehl die sich jetzt wieder sammelnden Reste erreichte, würde der Roboter in kleinerem Maßstab wieder neu entstehen. In riesigem Abstand würde er das Sonnensystem umkreisen und auf eine neue Gelegenheit warten.

Die einzelnen Fragmente näherten sich allmählich ihrem Zielpunkt und wurden langsamer. Ohne die geringste Erschütterung erfolgten die Ankoppelungsmanöver der Fragmente, bis endlich das bizarre Gebilde zusammengefügt war. Ein Terraner wäre im ersten Augenblick versucht gewesen, es als kleinen Fragmentarum zu bezeichnen, aber diese Schlußfolgerung wäre falsch gewesen. Mit einem Fragmentarum der Posbis hatte der Roboter Saqueth-Kmh-Helk nicht das geringste zu tun.

Das Sammeln und Ankoppeln spielte sich in einer Entfernung von mehr als zwanzig Lichtstunden von der Sonne ab, die zum hellsten Stern in diesem Teil der Galaxis geworden war. Und dann, als alle zurückgekehrten Fragmente sich vereinigt hatten, begann der viel kleiner gewordene Spezialroboter seinen Flug zu beschleunigen. Ein Navigationscomputer errechnete den Wartekurs um die Sonne und bestimmte die Umlaufgeschwindigkeit.

Teleskopkameras richteten sich automatisch auf die Erde ein, um die Vorgänge dort zu beobachten.

\*

Die Verhandlungen mit der Delegation der GAVOK waren für beide Seiten erfolgreich verlaufen. Adams war mit den Vertragsabschlüssen durchaus zufrieden und sprach allen Beteiligten seinen Dank aus.

Auf dem Weg zu seinem Büro tippte er dem neben ihm gehenden Jaylo Krehnagg auf die Schultern.

„Gut gemacht. Sie hätte Kosmopsychologie werden sollen, aber wahrscheinlich sind Sie das ohnehin.“

„Mein Fachgebiet ist eng damit verwandt“, gab Krehnagg zu. „Es war also nicht besonders schwierig für mich, die Absichten unserer neuen Partner zu durchschauen und mich darauf einzustellen. Aber es wird niemand behaupten können, wir hätten sie übers Ohr gehauen.“

„Im Gegenteil“, stimmte Adams ihm zu. „Der Vertrag bringt viele Vorteile für sie, und natürlich auch für uns. So ist es bei jeder guten und fairen Zusammenarbeit.“ Adams blieb stehen, als sie die Abzweigung erreichten. „Ich

brauche Sie heute nicht mehr, Krehnagg. Kann auch sein, daß Sie in den nächsten Tagen in meinem Auftrag verreisen müssen. In Afrika sind verschiedene Dinge zu regeln.“

Es kam oft vor, daß Krehnagg verreisen mußte, denn die Wirtschaftsorganisation Adams' verfügte über viele Zweigstellen, die betreut werden mußten. Die entsprechenden Repräsentanten waren fast ständig unterwegs, um den persönlichen Kontakt aufrechtzuerhalten.

„Ich melde mich morgen Vormittag bei Ihnen“, verabschiedete sich Krehnagg und überlegte, was er mit dem angebrochenen Abend anfangen sollte.

Die Kantine der Wissenschaftler! Es gab keine zuverlässigere Informationsquelle, und Informationen besaßen für ihn einen lebenswichtigen Wert.

Chris Oystermeggs empfing ihn mit dem üblichen Hallo. Er war offensichtlich besserer Laune als gestern, und ihm schien das nicht allein so zu ergehen.

„Du wirst nicht raten, was passiert ist!“ behauptete Oystermeggs triumphierend. „Vergiß nicht, was du gestern gesagt hast! Harno sei noch zu schwach, um uns helfen zu können. Hast du eine Ahnung!“

„Ihr habt also mit dem Experiment etwas erreichen können?“ Krehnagg wurde plötzlich sehr aufmerksam. „Das interessiert mich...“

„Können wir uns denken“, lachte Oystermeggs und prostete ihm mit der Kaffeetasse zu. „Gib eine Runde aus, dann erzählen wir es dir.“

„Einverstanden.“ Und Oystermeggs berichtete...

\*

Harno hatte die Größe eines Fußballs beibehalten, ohne Gedankenimpulse abzustrahlen. Vier Wissenschaftler waren anwesend, als ein fünfter den etwa armlangen Splitter eines abgeschossenen Roboters in den Ruheraum brachte und dicht neben die Kugel auf das Kissen legte.

Voller Spannung beobachteten sie dann die dunkle Oberfläche Harnos, an der sich vorerst nichts veränderte. Tiffloor hatte vermutet, daß keine Gedankenübertragung stattfinden würde, da sie den geschwächten Harno wohl zu sehr anstrenge, es würde leichter für ihn sein, Bilder zu liefern.

Seine Vermutung bewahrheitete sich.

Einige Stellen der schwarzen Kugeloberfläche begannen sich fast unmerklich zu verfärben und heller zu werden, aber die Konturen der verschwommen erkennbaren Figuren blieben unscharf und waren nicht zu identifizieren.

Die Bilder wechselten in schneller Folge und blieben nie länger als wenige Sekunden sichtbar. Fast schien es, als habe Harno keine Zeit und wolle daher so viel wie möglich mitteilen, was natürlich auf Kosten der Genauigkeit ging.

„Es hat keinen Zweck, es ist nichts zu erkennen“, sagte einer der Wissenschaftler, hielt aber die Kamera des Aufzeichnungsgeräts auf Harno gerichtet. „Vielleicht finden wir mehr heraus, wenn wir uns nachher in Ruhe die rätselhaften Figuren betrachten können.“

Er behielt recht.

Harnos Oberfläche wurde nach drei Minuten Bildsenden wieder schwarz und lichtlos. Der Fußball schrumpfte bis auf Faustgröße zusammen, ohne Impulse abzugeben. Harno ruhte erneut tatenlos unter dem Licht der künstlichen Sonne.

„Also gut, sehen wir uns die Aufzeichnungen an“, schlug jemand vor.

Sie zogen sich ins Labor zurück, wo sie von den übrigen Fachleuten erwartet wurden. Die Vergrößerung der Aufzeichnung wurde durch künstliche Erhellung noch verbessert, so daß zum ersten Mal Einzelheiten sichtbar wurden, die vorher unbemerkt auf Harnos Kugelfläche vorübergehuscht waren, Dazu kam Standprojektion an jeder gewünschten Stelle.

„Verrückte Gebilde!“ stellte jemand befremdet fest. So unregelmäßig und fremd. Und doch meine ich, etwas Ähnliches kürzlich gesehen zu haben.“

Einer der Techniker drängte sich vor. Heiser sagte er:

„Ich glaube zu wissen, was das ist, meine Herren.“

„Raus mit der Sprache!“

„Der Angriff in Afrika, auf die Pyramide! Waren das nicht auch so seltsam geformte Gebilde wie diese hier auf dem Schirm?“

Jetzt sahen es auch die anderen. „Ja, natürlich! Die Roboter! Aber warum sendet uns Harno diese Bilder? Stammen sie noch von dem Angriff?“

Diese Frage blieb vorerst unbeantwortet, wenn auch einer der anwesenden Astronomen vermutete:

„Ich glaube nicht. Die etwas helleren Konturen der Fragmentroboter stehen deutlich vor einem tiefschwarzen Hintergrund, der hier und da winzige helle Punkte aufweist - ich glaube, es sind Sterne.“

Im Weltraum also? Das würde bedeuten, daß Harno uns den Angreifer vor dem Überfall auf die Erde zeigen will.“

„Oder danach!“ sagte jemand, und in dem Labor wurde es plötzlich sehr still. Alle sahen zuerst den Sprecher an, dann blickten sie wieder auf den Bildschirm.

Die Roboter waren näher zusammengerückt und bildeten schließlich eine größere Einheit. Daneben waren Sterne zu erkennen, und im Hintergrund strahlte hell und gelb die heimatliche Sonne. Sie mußte es sein, und eine Spektralanalyse bestätigte das Minuten später.

„Danach...?“

„Ja, nach dem mißglückten Angriff! Der Großteil der Roboter wurde vernichtet, der Rest verschwand. Nun wissen wir, daß sie entkamen und sich erneut sammeln. Ich würde sagen, etwa zwanzig Lichtstunden von Terra entfernt. Da wir die Sonne auf der Aufzeichnung erkennen können, läßt sich sogar die ungefähre Richtung bestimmen.“

„Wir müssen Tifflo benachrichtigen!“ fiel jemand ein.

Tiff, wie ihn seine engsten Freunde nannten, erschien wenige Minuten später im Labor und ließ sich die gesamte Aufzeichnung vorspielen. Dann hörte er sich schweigsam die Theorien der Wissenschaftler an, ehe er sagte:

„Ich bin ebenfalls der Meinung, daß uns Harno nicht vergangene Ereignisse zeigen will, sondern das, was in diesem Augenblick draußen im Raum geschieht. Es soll gleichzeitig eine Warnung sein.“

„Was soll geschehen?“ erkundigte sich jemand. „Wir können doch nicht einfach zusehen, wie sich das Ding zu einem neuen Angriff sammelt!“

„Keine Sorge, wir sind ja gewarnt - dank Harno“, beruhigte ihn Tifflo. „Natürlich werden wir einige Flotteneinheiten aussenden, um den Gegner auszumachen. Aber wir werden vorerst nichts unternehmen. Wir müssen zuerst herausfinden, wer die Unbekannten sind, die eine solche Kampfmaschine geschickt haben.“

\*

Krebnagg hatte der Schilderung zugehört, ohne den Erzähler zu unterbrechen. In seinen Augen glomm ein merkwürdiges Feuer, als er alles gehört hatte.

„Das ist ja alles ganz interessant“, gab er zu und tat gleichgültig. „aber ich glaube nur die Hälfte davon. Alles klingt doch reichlich unwahrscheinlich. Wo sind denn die Leutchen, die das Ding jetzt wieder zusammensetzen? Hat euch Harno die nicht gezeigt?“

„Es handelt sich um Roboterfragmente, die autark handeln“, erinnerte ihn einer der Herumstehenden. „Die brauchen keine organische Befehlsstelle.“

„Na, und wenn schon! Der erste Angriff wurde erfolgreich abgewehrt, obwohl er überraschend erfolgte. Nun sind wir gewarnt. Was kann da schon passieren? Außerdem ist der Gesamtroboter arg zusammengeschrumpft.“

Das allerdings stimmte und wirkte beruhigend.

Krebnagg blieb nicht mehr lange. Ein wenig übereilt verabschiedete er sich und verließ die Laborkantine.

Oystermeggs sah ihm ein wenig verwundert nach.

„Manchmal benimmt er sich recht merkwürdig“, murmelte er.

Damit schien der Fall für ihn erledigt zu sein.

Aber für Krebnagg war er keineswegs erledigt.

Was er in den vergangenen Minuten erfahren hatte, war von großer Wichtigkeit für Boyt Margor, seinen Herrn und Meister.

2.

Die pralle Mittagssonne glühte die ohnehin schon ausgedörrten Felsen der kleinen Mittelmeerinsel noch mehr aus. Trotz der wieder funktionsfähigen Wetterkontrolle gab es zu wenig Regen, denn jeder Niederschlag in dieser Gegend war nur von schnell vorübergehender Bedeutung. Das Wasser versickerte sofort in den zahlreichen Felsspalten, kaum daß es die Wurzeln der kärglichen Vegetation berührte.

Die Insel hatte nicht einmal einen Namen, so klein war sie. Die zerfallenen Ruinen eines uralten Klosters waren die einzigen Zeugen dafür, daß hier einst Menschen gehaust hatten.

Für die LFT hatte die Insel nicht die geringste Bedeutung und blieb daher unbeachtet. Vögel und Eidechsen waren ihre einzigen Bewohner, wenn man von dem halben Dutzend Schildkröten absah, die hier lebten.

Die Ruinen des Klosters lagen auf der höchsten Erhebung der kleinen Insel, etwa fünfzig Meter über dem Meeresspiegel. Einst waren sie ein begehrtes Studienobjekt für Amateurarchäologen gewesen, doch heute interessierte sich niemand mehr für sie.

Unter den Ruinen hatte man eine Gruft entdeckt, in der die Mönche einst ihre Toten bestatteten. Da sie mehrere Meter unter der Oberfläche lag, in den nackten Fels gehauen, kam keiner auf die Idee, hier unten weiterzusuchen.

Für den parasensiblen Motivlenker Boyt Margor bedeuteten die unterirdischen Felsenkammern in dem Inselmassiv eine sichere Zuflucht, eine von Dutzenden, die über den ganzen Erdball verstreut waren. Einer seiner Paratender hatte sie durch Zufall entdeckt, und nun waren sie, mit modernstem Komfort ausgestattet, ein ideales Versteck geworden.

Boyt Margor war der negative Gaa-Mutant, der es sich zum Ziel gesetzt hatte, die Menschheit zu beherrschen.

Das Auftauchen des Saqueth-Kmh-Helk war seinen geheimen Plänen entgegengekommen, um so schlimmer war dann die Enttäuschung gewesen, als das Gebilde von den terranischen Abwehrkräften zerstört wurde.

Jedenfalls sah er sich seiner wirksamsten Waffe beraubt.

Eine weitere Frage beschäftigte ihn Tag und Nacht: Was befand sich im Innern der Großen Pyramide von Giseh, das so ungeheuer wichtig war? So wichtig, daß außerirdische Intelligenzen es bergen wollten?

Schon seit Jahrtausenden stand das geheimnisumwitterte Bauwerk in der Wüste, aber niemals waren seine Rätsel gelöst worden.

Margor genoß die angenehme Kühle in den Felsenkammern, eine Klimaanlage war hier unten überflüssig. Ein Besucher war ihm gemeldet worden, eine jener Kreaturen, die unter seinem Einfluß standen und die widerspruchslos seinen Befehlen gehorchten.

Korent war einer seiner Wirtschaftsexperten. Er hatte gute Beziehungen zur Regierung und war für Margor eine unschätzbare Informationsquelle. Niemand ahnte, daß er für den ehrgeizigen Mutanten spionierte, er genoß das volle Vertrauen der Terraner in Imperium-Alpha.

Geschmeidig erhob er sich, als Margor den mit dicken Teppichen behangenen Raum betrat.

„Bleiben Sie sitzen, Korent, und lassen wir die Förmlichkeiten. Was haben Sie mir zu berichten? Man sagte mir, es sei wichtig.“

„Wäre es nicht so wichtig, hätte ich Kontakt auf anderem Wege aufgenommen, so aber hielt ich diese Art der Übermittlung für besser, da sie nicht abgehört werden kann. Sie wissen, daß Homer Adams dabei ist, eine mächtige Organisation aufzubauen, die alle wirtschaftlichen Belange Terras leiten soll.“

„Das ist mir bekannt.“ Margors Stimme klang ungeduldig. „Ist das alles, Korent?“

„Natürlich nicht! Ich weiß, daß noch andere Vertraute außer mir in Imperium-Alpha sitzen, aber es kann sehr gut sein, daß sie nicht so umfassend orientiert sind wie ich. Jedenfalls halte ich es für meine Pflicht, Sie vor Adams zu warnen.“

Margor beugte sich interessiert vor.

„Vor Adams? Nun gut, er leitet diese von Ihnen erwähnte Organisation, die ich ebenfalls in nicht allzu ferner Zukunft übernehmen werde, aber im Augenblick kann er uns noch nicht gefährlich werden.“

„Vielleicht doch! Alle Anzeichen sprechen dafür, daß er Verdacht geschöpft hat. Er muß ahnen, daß eine immer mächtiger werdende Gruppe existiert, deren Kommandostellen auf der ganzen Erde verteilt sind. Genauer weiß er allerdings noch nicht, aber soweit ich in Erfahrung bringen konnte, plant er gezielte Maßnahmen. Er will seinem unbekannten Gegner Fallen stellen.“

„Fallen? Welche Fallen?“

„Unterschätzen Sie Homer Adams nicht, Margor. Er ist ein Halbmutant und sehr intelligent. Aus den geringsten Anzeichen vermag er künftige Entwicklungen vorauszusehen und sich entsprechend einzurichten. Und Anzeichen für die Existenz unserer Organisation hat es schon mehr als genug gegeben.“

„Sie wollen mich kritisieren?“

Korent streckte abwehrend die Hände aus.

„Keineswegs, ich will Sie nur warnen. Adams ist ungemein gefährlich.“

„Ich könnte ihn jederzeit töten, aber ich möchte den offenen Konflikt vorerst noch vermeiden. Auch darf kein Verdacht geschöpft werden. Noch sind wir in der Lage, im Hauptquartier des Gegners zu operieren, ohne daß jemand etwas davon ahnt. Sie müssen unbedingt versuchen, mehr über Adams' Absichten zu erfahren. Kehren Sie nach Imperium-Alpha zurück und arbeiten Sie dort weiter wie bisher. Die alte Regel gilt noch: keine Kontaktaufnahme mit unseren Vertrauten dort!“

Korent erhob sich.

„Beherzigen Sie meinen Rat, Margor! Nehmen Sie sich in acht vor Adams!“

„Schon gut, ich werde es nicht vergessen.“

Als der Paratender gegangen war, stand auch Margor auf und begab sich in die Nachrichtenzentrale der unterirdischen Anlage. Von hier aus war es möglich, mit seinen sämtlichen Geheimquartieren Kontakt aufzunehmen, wo immer sich diese auch befanden.

Einer der Bildschirme leuchtete auf. Korent bestieg den kleinen Fluggleiter, der ihn zur Insel gebracht hatte. In geringer Höhe strich das Fahrzeug über die ruhige Meeres- Oberfläche dahin und verschwand in Richtung Festland.

Dort würde der Wirtschaftsexperte durch einen der Transmitter unauffällig nach Imperium-Alpha gelangen, um seiner üblichen Beschäftigung nachzugehen. Niemand würde seine kurze Abwesenheit bemerkt haben, und wenn, dann würde er wichtige Gründe vortäuschen.

Margor wartete, bis der Gleiter zurückgekehrt war, dann schaltete er den Nah-Bildschirm aus. Die nächste Stunde verbrachte er damit, Kontakt mit seinen anderen Quartieren aufzunehmen und sich nach dem Stand der Dinge zu erkundigen. Nichts deutete darauf hin, daß Adams seine Abwehrmaßnahmen bereits eingeleitet hatte. Alles war ruhig, und es wurden ihm keine besonderen Vorkommnisse gemeldet.

Schon wollte er die Nachrichtenzentrale wieder verlassen, als eine der Kontrolllampen in einem ganz bestimmten Rhythmus aufzuleuchten begann.

Das bedeutete: wichtige Information wartet auf Abruf.

Hastig aktivierte er die entsprechende Frequenz. Die Meldung besagte, daß Paratender KG eine Information persönlich zu überbringen habe. Der Absender bat um Bestätigung.

Das war alles.

„Krehnagg also!“ murmelte Margor beunruhigt.

Er strahlte die Bestätigung ab und verließ endgültig die Anlage.

Ihm war es plötzlich zu kühl geworden, also stieg er die engen Stufen zur Oberfläche empor und war froh, als er den blauen Himmel erblickte und warme Luft spürte.

Margor passierte den versteckten Landeplatz für den Gleiter und ging ein paar Schritte weiter bis zu seinem Lieblingsplatz. Von hier aus konnte er die ganze Insel überblicken. Das Festland war ein dunkler Streifen am Horizont.

Er setzte sich auf den warmen Stein in den Schatten eines Olivenbaums. Eine schwarze Eidechse huschte davon in ihr Versteck. In der Luft war das Summen von Insekten.

Um Krehnagg brauchte er sich vorerst nicht zu kümmern. Er würde die Bestätigung inzwischen erhalten haben. Wenn er den Gleiter nicht anforderte, würde er sich einen auf dem Festland mieten.

Zwei Stunden später, als die Sonne ein schönes Stück weitergewandert war, erschien ein winziger dunkler Punkt über dem Horizont.

Das mußte Krehnagg sein!

\*

Für Krehnagg war es kein Problem gewesen, seinen offiziellen Auftrag, den er von Adams erhalten hatte, mit einem Abstecher in Margors Quartier zu verbinden. Noch bevor er den Gleiter landete, sah er den Motivlenker im Schatten der Bäume sitzen.

Die Begrüßung war kurz und förmlich wie immer.

„Was gibt es, Krehnagg?“

Noch immer erregt von den Vorgängen in Imperium-Alpha erstattete der Paratender Bericht. Margors Gesichtsausdruck wurde immer besorgter, aber er unterbrach den Erzähler nicht. Voller Ungeduld hörte er zu, bis Krehnagg schwieg.

Lange starrte er in den Sand zu seinen Füßen, dann sagte er:

„Es sind schlechte, aber auch gute Nachrichten, die Sie mir bringen, Krehnagg. Ich bin erfreut zu hören, daß dieser Kampfrobot noch existiert, wenn auch in kleinerer Form. Wir könnten ihn also wieder einsetzen, falls mir erneut ein Kontakt gelingt. Schlecht allerdings ist, daß Harno Imperium-Alpha informiert hat. Allerdings habe ich den Eindruck, daß Harnos Botschaft nicht exakt verstanden wurde, doch das kann sich ändern, wenn er weitere Informationen liefert. Dazu darf es auf keinen Fall kommen.“

„Und wie soll das verhindert werden?“

Margor versank in tiefes Nachdenken, das Krehnagg nicht zu stören wagte. Sein Respekt vor dem „Meister“ war riesengroß, außerdem fürchtete er ihn.

Es war Margor klar, daß seine Gegner noch nicht viel mit Harnos Warnung anfangen konnten. Aber sie konnten auf den Gedanken kommen, das Robotgebilde anzugreifen und total zu zerstören.

Er kam zu einem furchtbaren Entschluß.

„Sie können sich in Imperium-Alpha frei bewegen?“ vergewisserte er sich.

„Selbstverständlich. Ich genieße das Vertrauen meiner ehemaligen Kollegen vom wissenschaftlichen Stab. Außerdem gelte ich als Vertrauter von Adams und...“

„Schon gut, das wollte ich wissen. Es würde also kaum auffallen, wenn Sie wissenschaftlichen Experimenten beiwohnen oder sich dem Ruheraum Harnos nähern?“

„Nein, das würde kaum auffallen, weil ich es schon immer tat.“

„Ausgezeichnet! Die Überlebensfragmente des Loower-Robots formieren sich neu, aber ihr Standort im All ist noch unbekannt. Harno könnte ihn aufspüren und verraten. Das muß verhindert werden. Ich gebe Ihnen den Befehl, Harno zu vernichten!“

Krehnagg zuckte erschrocken zusammen.

„Harno vernichten? Das ist unmöglich!“

„Nichts ist unmöglich, Krehnagg! Sie sind Wissenschaftler und haben die Möglichkeit, die Leute auszuhorchen, die das Kugelwesen betreuen. Sie müssen wissen, was für ihn gut oder schlecht ist. Finden Sie heraus, was schlecht für ihn ist.“

Krehnaggs Gesicht verriet nur allzu deutlich, was er von dem Auftrag hielt, aber er konnte sich nicht gegen den Einfluß wehren, den Margor auf ihn ausübte.

„Harno könnte nur durch Energie abgetötet werden, durch einen plötzlichen Schock mit psionischer Energie. Er ist derart geschwächt, daß er diesen Hochenergieschock nicht aushalten würde. Die Frage ist nur, wie ich das bewerkstelligen soll. Die Bewachung ist perfekt, und selbst ich könnte nicht unbemerkt an die entsprechenden Anlagen herankommen. Allerdings...“

„Was, allerdings?“ fragte Margor ungeduldig.

„Der Einsatz psionischer Energien auf bestimmten Frequenzen ist in der exomedizinischen Behandlung von Mutanten üblich, das weiß ich von meiner früheren Tätigkeit her. Man könnte theoretisch diese umgewandelten Energien mit tausendfacher Dosis in die künstliche Sonne leiten, unter der Harno liegt. Das würde sein sofortiges Ende bedeuten.“

„Na also, ich wußte doch, daß Ihnen etwas einfällt. Sie werden so schnell wie möglich handeln müssen, ehe Harno die Aufmerksamkeit vielleicht auf mich und meine Absichten lenken kann. Noch ist er zu schwach dazu, aber er könnte sich schneller erholen, als wir glauben. Gehen Sie an die Arbeit, Krehnagg, und vergessen Sie nicht, mich ständig zu informieren.“

„Ich kehre noch heute nach Imperium-Alpha zurück, Meister.“

Margor blieb auf seinem Stein sitzen und sah Krehnagg nach, der in seinen Gleiter stieg und sofort startete.

\*

Die Gää-Mutantin Eawy ter Gedan versuchte, den Schock zu überwinden, den sie erlitten hatte.

Sie war ein hübsches, junges Mädchen mit dunkelbraunem Haar, und ihre besonderen Fähigkeiten bestanden darin, sämtliche Funksendungen allein durch die Kraft ihres mutierten Geistes empfangen und sogar entschlüsseln zu können. Aus diesem Grund wurde sie von ihren Freunden das „Relais“ genannt.

Ihre Freunde waren der „Pastensor-Mutant“ Bran Howatzer, der wie sie ebenfalls von Gää stammte und in der Lage war, Gefühlsschwingungen von Menschen und auch fremden Intelligenzen aufzunehmen und so exakt nachzuempfinden, daß er deren Erlebnisse in den vergangenen zwölf Stunden noch einmal nacherleben konnte.

Der dritte im Bunde und zugleich der jüngere der beiden Männer war Dun Vapido, der „Psi-Analytiker“.

Margors negative Eigenschaften waren ihnen nicht verborgen geblieben. Sie beobachteten ihn und seine Tätigkeit, ohne selbst offen in Erscheinung zu treten.

Eawy ter Gedan war wie üblich damit beschäftigt gewesen, die Funkverbindungen zu belauschen. In erster Linie interessierte sie natürlich alles, was Margor zu befehlen hatte.

Aber Margor hütete sich meist, besonders wichtige und brisante Dinge über Funk mitzuteilen. Er zog den persönlichen Kontakt mit seinen Vertrauten vor.



Doch dann machte er einen Fehler. Er sprach mit einem allen Anschein nach sehr einflußreichen Paratender in Australien, der in verschiedenen Dingen ernste Bedenken äußerte.

Die Mutantin hatte sich ein wenig zu spät in das Gespräch eingeschaltet und wußte daher zuerst nicht, worum es eigentlich ging. Sie hörte Margor nur sagen:

„Ihre Bedenken sind überflüssig, mein Lieber, außerdem scheinen Sie mich zu unterschätzen. Glauben Sie vielleicht, ich hätte in einem solchen Fall keine Vorsorge getroffen? Da kennen Sie mich aber schlecht! Die Herren in Imperium-Alpha werden sich noch wundern, und das vielleicht noch heute!“

„Der fremde Kampfroboter...“

„Sicher, er ist wieder da, aber man hat ihn noch nicht geortet. Der einzige, der das könnte, ist Harno.“

„Ja, das ist es ja, was ich mit meiner Befürchtung zum Ausdruck bringen wollte und...“

„Das Kugelbiest wird schon morgen nicht mehr existieren!“

Eine Weile war es ruhig, dann fragte der unbekannte Gesprächspartner:

„Harno...? Sie wollen...?“

„Ganz richtig, mein Lieber! Mein Vertrauter ist schon unterwegs, um meinen Befehl auszuführen. Eigentlich müßte er schon jetzt in Imperium-Alpha sein... doch reden wir nicht mehr darüber. Der Erfolg wird Sie überzeugen, vielleicht schon heute oder morgen. Sind Sie jetzt beruhigt? Werden Sie jetzt so handeln, wie ich es wünsche?“

Der Gesprächspartner mußte noch seinen freien Willen besitzen, sonst hätte Margor sich nicht solche Mühe gegeben.

Aber das war Eawy ter Gedan im Augenblick egal.

Harno sollte getötet werden!

Das allein war wichtig!

Als die Lähmung des Entsetzens aus ihren Gliedern wich, eilte sie zu ihren beiden Freunden und berichtete, was sie vernommen hatte. Sie schloß:

„Wir können auf keinen Fall zulassen, daß dieser Freund der Menschheit ermordet wird!“

„Du hast recht, Eawy“, gab Bran in seiner meist ruhigen und überlegenen Weise zu. Schließlich war er der älteste des Teams. „Wir müssen Imperium-Alpha warnen.“

„Wer übernimmt das?“

„Kein Problem, Dun. Ein Funkspruch wird genügen.“

„Also gut“, entschied sich Dun. „Dann werde ich die Warnung an Imperium-Alpha übernehmen. Ein Rapperspruch mit dem dort Üblichen Kode. Ein Anpeilen ist unmöglich.“

Sie sahen ihm nach, als er davonging.

\*

Nach Beendigung seines offiziellen Auftrags war Jaylo Krehnagg nach Imperium-Alpha zurückgekehrt und erstattete Bericht. Homer Adams gab sich sehr zufrieden, wenn er auch zurückhaltender als sonst zu sein schien.

„Unsere Organisation steht auf festen Füßen, Krehnagg, und ich bin entschlossen, unseren unbekannten Gegnern nicht mehr soviel Aufmerksamkeit zu schenken wie bisher. Trotzdem bleiben wir wachsam, da wir seine endgültigen Motive nicht kennen. Ich möchte Sie bitten, sich wieder ein wenig mehr als bisher den Arbeiten der Exobiologischen Sektion zu widmen, da mit weiteren Delegationen der GAVÖK zu rechnen ist. Wir brauchen dann einen versierten Spezialisten.“

„Eine kleine Abwechslung wird mir guttun“, gab Krehnagg zu. So würde er seinen Auftrag noch leichter ausführen können, als er gehofft hatte. „Die Kollegen haben mich schon vermißt.“

„Um so besser“, stellte Adams fest und lächelte ihm freundlich zu.

Der Mordbefehl Margors bedrückte Krehnagg mehr, als er sich selbst gegenüber zugeben wollte. Hinzu kam, daß er nicht wußte, ob sich Harno inzwischen nicht schon soweit erholt hatte, daß er seine Gedanken espern konnte. Einen im Vollbesitz seiner Kräfte befindlichen Harno vernichten zu wollen, wäre unmöglich gewesen.

Es würde besser sein, zuerst Erkundigungen einzuziehen. Er betrat den Sektor der wissenschaftlichen Ressortabteilungen und meldete sich bei dem Chef der Exobiologie, mit dem er stets gut zusammengearbeitet hatte.

„Es freut mich, Sie wieder bei uns zu sehen“, begrüßte ihn Professor Fernaud herzlich. „Verstärkung ist mir stets willkommen, besonders jetzt.“

„Viel Arbeit?“ tastete sich Krehnagg vor.

„Natürlich, was denken Sie? Es tauchen jetzt sogar schon Angehörige von Völkern auf, von denen wir nie etwas wußten. Die GAVOK ist in dieser Hinsicht sehr rührig.“

Krehnagg wußte nicht so recht, wie er das Thema auf Harno bringen sollte, aber der Zufall kam ihm eine halbe Stunde später bereits zu Hilfe. Einer der jungen Wissenschaftler, die mit der Betreuung des Energie- Wesens beschäftigt waren, kam ins Labor und stellte einige Fragen, die Behandlung Harnos betreffend.

Fernaud deutete in Krehnaggs Richtung.

„Unterhalten Sie sich mit ihm, er ist Spezialist.“

Der Wissenschaftler stellte sich kurz vor.

„Es geht darum, eine zeitweise Verstärkung der Energiezufuhr im Ruheraum Harnos durchzuführen, ohne den Patienten zu gefährden“, begann der junge Mann eifrig. „Harno selbst gibt keine Auskunft, er wird wohl zu schwach sein. Wir können froh sein, daß er uns die Bilder aus dem Weltraum überspielt.“

„Welchen Zweck soll die verstärkte Energiezufuhr haben“, erkundigte sich Krehnagg.

„Harno soll erneut Bilder zeigen. Die Astronautische Zentrale benötigt weitere Daten, um den neuen

Kampfroboter auffinden zu können. Daß er da ist, wissen sie. Aber sie finden ihn nicht. Das Ding scheint sich abschirmen zu können, so daß es nicht angepeilt werden kann. Es muß optisch aufgefunden werden.“

„Mit Hilfe Harnos?“

„Es scheint keinen anderen Weg zu geben.“

Krehnagg wußte nun, daß ihm nicht mehr viel Zeit zum Handeln blieb. Auf der anderen Seite verbesserte sich seine Chance, den Mordplan so durchzuführen, wie er es sich ausgedacht hatte.

„Eine gewisse Verstärkung der Energiedosis ist ohne Gefährdung Harnos möglich, aber man sollte dabei sehr vorsichtig sein. Ein plötzlicher Schock könnte zur Katastrophe werden. Sie wissen, derartige Behandlungsmethoden gehörten zu meinem Spezialgebiet.“

„Das wurde mir bestätigt, darum auch die Bitte meiner Kollegen uns zu unterstützen.“

„Natürlich stelle ich mich gern zur Verfügung, wenn Professor Fernaud mich entbehren kann. Wann wollen Sie anfangen?“

„Die Vorbereitungen sind bald beendet. Heute noch, glaube ich.“

„Gut, ich frage Fernaud, dann komme ich mit Ihnen.“

Das ging ja glatter als erwartet. Seine Bedenken hatte er dem jungen Wissenschaftler gegenüber nur deshalb geäußert, um später, wenn das Experiment mißlungen und Harno tot war, mit reiner Weste dazustehen.

Die Frage war nur, wie er die tödliche Schockdosis über die Kunstsonne abstrahlen konnte, ohne selbst Verdacht zu erregen.

\*

Nach der täglichen Kurzbesprechung mit seinen engsten Mitarbeitern, darunter auch Homer Adams, war Julian Tiffloor in sein Büro zurückgekehrt. Hier, zwischen den zahlreichen Nachrichtengeräten, die ihn mit allen Teilen der Welt verbanden, fühlte er sich am wohlsten.

Seine Gedanken wanderten hinaus in den Kosmos, Tausende und Millionen von Lichtjahren weg von der Erde, die nun endlich wieder ihre eigenen Sonne umkreiste.

Was mochte aus der BASIS geworden sein, die aufgebrochen war, eine ferne und unbekannte Galaxis aufzusuchen, was aus der SOL und Perry Rhodan?

Dann aber wurden die eigenen Probleme wieder vordringlicher.

Der fremde Roboter mußte gefunden werden, ehe er Unheil anzurichten vermochte.

Ein Lämpchen leuchtete auf dem Schreibtisch auf.

Tiffloor schaltete durch. Die Funkzentrale meldete sich.

„Wir haben einen Rafferspruch unbekannten Ursprungs erhalten, dazu in unserem Geheimkode. Eine Warnung.“

Tiffloors Haltung versteifte sich. „Eine Warnung? Geben Sie mir den Text durch!“

„Er ist sehr knapp gehalten und lautet: Es ist ein Mordanschlag auf Harno geplant! Unternehmen Sie alles, um ihn zu verhindern!“

Tiffloor schien zu erstarren, aber nur für wenige Sekunden, dann kam Leben in ihn.

„Nichts mehr?“

„Nein, das ist alles. Wir haben versucht, den unbekannten Sender anzupeilen, aber es blieb nicht genügend Zeit. Sollen wir auf gut Glück die übliche Bestätigung ausstrahlen?“

„Nein, das ist überflüssig. Halten Sie in der Zentrale weiterhin die Ohren auf. Vielleicht treffen noch Einzelheiten ein. Ich kümmere mich um den Rest.“

Er schaltete ab und lehnte sich zurück.

Es konnte kein Zufall sein, daß er sofort an eine andere Warnung dachte, die vor dem Start der BASIS eingetroffen war.

Gab es da Zusammenhänge?

Tiffloor gab seinen ursprünglichen Plan auf, sofort einen Großalarm auszulösen. Wenn an der anonymen Warnung wirklich etwas dran war, wurde der potentielle Attentäter frühzeitig gewarnt. Es würde besser sein, sich selbst darum zu kümmern.

Er ging zuerst zu Homer Adams, um ihn zu informieren.

\*

Die heftig einsetzende Diskussion zeigte nur allzu deutlich, daß sich die betreffenden Wissenschaftler über die Behandlungsmethode nicht einig waren. Ursache dafür mochte die unterschiedliche Zusammensetzung des Teams sein, denn es bestand nicht nur aus Medizinern und Exobiologen, sondern auch aus Technikern, Strahlungsspezialisten und Energiefachleuten.

Eine Besichtigung Harnos war der Debatte vorangegangen, aber das Kugelwesen hatte auf keine Anfrage reagiert. Faustgroß und scheinbar apathisch ruhte es auf seinem schwarzen Samtkissen.

„Ich bin gegen eine Abstrahlung psionischer Energie über die Kunstsonne!“ protestierte jemand lautstark. „Das mag bei einer Behandlung organischer Mutanten erfolgreich sein, aber bei Harno halte ich das für zu gefährlich.“

„Im Gegenteil!“ rief Krehnagg energisch dazwischen. „Wir haben mit dieser Methode bisher beste Erfolge bei den Mutanten gehabt, und ich bin überzeugt, daß sie Harno nicht schadet. Man mußte mit geringen Dosen beginnen...“

„Meine Herren!“ meldete sich Professor Fernaud zu Wort. „Ich muß meinem Mitarbeiter recht geben. Natürlich muß vermieden werden, daß eine zu starke Strahlung abgegeben wird, das könnte einen verhängnisvollen Schock

auslösen. Es liegt an unseren Technikern, das zu verhindern. Gegen die Behandlung selbst habe ich keine Einwände.“

„Also gut!“ sagte der junge Wissenschaftler, der Krehnagg geholt hatte. „Worauf warten wir dann noch? Die Behandlung ist von höchster Stelle aus genehmigt worden.“

„Unter der Bedingung, daß sie mit aller Vorsicht erfolgt!“ schränkte jemand aus dem Hintergrund ein.

Die Gruppe bewegte sich weiter und gelangte in das physikalische Labor, wo die Vorbereitungen so gut wie beendet worden waren. Alles wurde noch einmal überprüft. Krehnagg interessierte sich besonders für den Generator und Umwandler, aber auch für den PS-Projektor, auf den es schließlich ankommen würde.

In dem allgemeinen Durcheinander gelang es ihm unbemerkt, die Einstellung der Energiezufuhr derart zu verändern, daß der Schock für Harno verheerend sein würde.

Unauffällig mischte sich Krehnagg dann wieder unter die Kollegen, die nichts bemerkt hatten. Wenn alles schiefging, würde man höchstens die neue Einstellung bemerken und korrigieren. Die Hauptsache war, auf ihn fiel kein Verdacht. An der allgemeinen Überprüfung hatte schließlich jeder der Beteiligten teilgenommen.

Die Techniker blieben zurück, während sich die Mediziner und Exobiologen der Ruhekammer Harnos näerten.

Da ließ sie eine Stimme aus der überall befindlichen Lautsprecheranlage anhalten.

Es war die Stimme Julian Tiffors, die da sagte:

„Achtung, an alle! Das Experiment mit dem Decknamen ‚Energiezufuhr‘ darf nicht durchgeführt werden! Ich erwarte die verantwortlichen Ressortleiter sofort in meinem Büro. Ende der Durchsage!“

Die Wissenschaftler sahen sich fragend an und schüttelten die Köpfe. Zuerst war die Sache so eilig gewesen, und nun wurde sie abgeblasen? Das war mehr als merkwürdig.

Krehnagg fühlte sich verunsichert, aber auch er fand keine Erklärung. Seine Manipulation konnte noch nicht bemerkt worden sein. Und wenn, dann hätte sie nicht so schnell eine derartige Reaktion Tiffors ausgelöst.

Der Alarm mußte andere Gründe haben.

Welche?

Sie mußte er herausfinden, ehe er zum zweiten Versuch ansetzte. Er blieb also bei der Gruppe, die sich zurück in die Laborabteilung begab, um den Vorfall zu besprechen und auf Erklärungen zu warten.

Auf dem Weg dorthin kam man wieder durch das Physiklabor. Es gelang Krehnagg, einen unauffälligen Blick auf die Einstellskala des PSI-Projektors zu werfen, und zu seiner Verwunderung mußte er feststellen, daß dort niemand etwas verändert hatte.

Das konnte ein Trick sein, weil man die Manipulation bemerkt hatte. Es konnte aber genauso gut sein, daß niemand aufmerksam geworden war und der Abbruch des Experiments ganz andere Gründe hatte.

Krehnagg beschloß, vorläufig nichts zu unternehmen, um nicht den geringsten Verdacht auf sich zu lenken. Von offizieller Stelle aus mußte zuerst eine Erklärung erfolgen.

Hinzu kam, daß er die neue Einstellung vorgenommen hatte. Wenn man sie nicht veränderte und das Experiment auch ohne ihn durchführte, war der Erfolg trotzdem gesichert.

Und wenn nicht, mußte der Plan geändert werden.

Er wußte, daß Margor außer ihm noch andere Vertrauensleute in Imperium-Alpha sitzen hatte, aber er kannte sie nicht. Wenn einer von ihnen schon jetzt den ersten Fehlschlag an Margor berichtete, so konnte das für ihn schlimme Folgen haben.

Krehnagg ahnte, daß sein Leben dann in ernster Gefahr war.

Er wechselte noch einige belanglose Sätze mit seinen Kollegen und verabschiedete sich. Er habe noch einige Dinge für Adams zu erledigen, gab er als Grund an.

In seinem Wohnquartier angelangt, warf er sich angezogen aufs Bett. Seine Ruhe und Gelassenheit kehrte nur langsam zurück, der mißlungene Anschlag hatte ihm sehr zu schaffen gemacht. Eine so günstige Gelegenheit kehrte nicht so schnell wieder.

Aber noch war nichts verloren. Harno war zu schwach, weitere Informationen zu liefern, und vielleicht hatte das Abblasen des Experiments durch Tiffor ganz harmlose Gründe.

Ja, so mußte es sein.

Mit diesem Gedanken schloß er die Augen und versuchte zu schlafen.

Und als er endlich schlief, wurde er von gräßlichen Alpträumen geplagt.

Das schlechte Gewissen verfolgte ihn - ein Gewissen, das er eigentlich unter dem Einfluß Margors gar nicht haben durfte...

3.

Julian Tiffor nahm die anonyme Warnung ernst und ordnete die sofortige Einstellung der Aktion „Energiezufuhr“ an. Das war eine absolut logische Maßnahme, die nichts mit einem eventuellen Verdacht zu tun hatte.

Ein Verdacht kam erst in dem Augenblick auf, in dem die physikalische Abteilung meldete, daß an der Einstellung zur Energieversorgung im Labor manipuliert worden war. Eine Durchführung des Experiments hätte für Harno das Ende bedeutet.

Der Schuldige befand sich demnach unter jenen Wissenschaftlern, die Zutritt zu diesem Teil von Imperium-Alpha hatten. Und das waren eine ganze Menge.

Während die Überprüfung lief, beriet sich Tiffor mit Adams.

„Was steckt dahinter, Homer? Wer kann ein Interesse an der Ausschaltung Harnos haben?“

Adams schob einige Papiere auf seinem Schreibtisch hin und her.

„Ich hätte da eine Ahnung, Tiff, aber die hilft uns auch nicht weiter. Schon seit längerer Zeit ist mir klar, daß irgendwo eine starke Organisation existiert, die uns bekämpft. Aus dem Untergrund heraus, nicht offen. Dazu ist sie

wohl noch nicht mächtig genug. Und Kampf aus dem Untergrund bedeutet immer Terror und Sabotage. Ich nehme an, daß diese Leute ihre Hand im Spiel haben.“

„Du willst andeuten, daß eine solche Gruppe ihre Leute hier in Imperium-Alpha sitzen hat?“

„Gibt es eine logischere Erklärung?“

Tifflor schüttelte den Kopf. „Nein, leider nicht. Aber wer kann es sein?“

Adams zuckte die Schultern und schwieg.

„Es muß Personen geben“, fuhr Tifflor fort, „die über unsere Gegner genau informiert sind, sie wußten sogar von dem Anschlag auf Harno und warnten uns. Ich frage mich, warum sie unerkannt bleiben wollen, statt offen mit uns zusammenzuarbeiten. Sie könnten uns sagen, wer hinter allem steckt.“

„Seien wir froh, daß sie uns Tips geben, Tiff. Ohne sie wäre Harno vielleicht tatsächlich vernichtet worden.“

„Ich habe für diese Nacht eine Besprechung aller Wissenschaftler angeordnet, die mehr oder weniger mit dem nicht durchgeführten Experiment zu tun hatten. Vielleicht kommt etwas dabei heraus.“

„Hoffentlich“, murmelte Adams. „Es wird höchste Zeit!“

Tifflor erhob sich.

„Ich wäre dir dankbar, wenn du an der Besprechung teilnehmen würdest.“

„Ich werde dabei sein“, versprach Adams und war schon wieder in seine Unterlagen vertieft.

\*

Boyt Margor verließ die unterirdische Anlage und ging hinüber zu seinem Lieblingsplatz auf dem Hügel. Über ihm funkelte der Sternenhimmel in gewohnter Pracht. Aber es waren nicht die Sterne, die ihn im Augenblick interessierten, sondern etwas ganz anderes.

Die kurze Funknachricht, die er soeben erhalten hatte, machte eine unangenehme Entscheidung notwendig. Und je eher sie erfolgte, desto besser für ihn.

Die Funknachricht lautete:

KG hat versagt, Auftrag konnte nicht ausgeführt werden. Untersuchungen sind angelaufen, es besteht die Gefahr der Entdeckung. Dringende Maßnahme erforderlich, sonst Gefährdung des Projekts.

Das war alles, aber es genügte.

Dringende Maßnahme - daß bedeutete, daß Krehnagg sterben mußte, bevor er verhört wurde. Es gab Mittel und Wege, auch einen Paratender zu einem Geständnis zu bringen.

Margor setzte sich auf den noch von den Sonnenstrahlen des Tages erwärmten Stein und begann sich zu konzentrieren. Die Entfernung spielte in diesem Fall keine entscheidende Rolle, wenn er seine paramental abgestrahlte Überdosis psionischer Energie auf ein bestimmtes Ziel richtete, sofern dieses Ziel ein von ihm beeinflusster Paratender war.

Und Krehnagg war ein Paratender.

Margor fühlte, wie seine paramentalen Energien sich zu sammeln begannen und sich dabei auf das befohlene Ziel konzentrierten. Aber noch ließ er sie nicht frei, denn die Ladung war nicht stark genug. Um das Opfer über mehrere tausend Kilometer hinweg zu töten, bedurfte es mehr.

Die Konzentration wurde fast schmerzhaft, aber sie mußte durchgestanden werden. Es war noch früh am Abend, in Imperium-Alpha würde es beinahe Mitternacht sein. Vielleicht schlief Krehnagg - um so besser. Der Todesimpuls würde ihn dann ohne Vorwarnung überraschen.

Als der Sammelprozeß soweit fortgeschritten war, daß eine spontane Entladung erfolgen konnte, entspannte sich Margor im Bruchteil einer Sekunde.

Die plötzliche Erleichterung ließ ihn fast das Bewußtsein verlieren. Sein Körper sackte zusammen, richtete sich aber sofort wieder auf.

Der psionische Energieschock mußte Krehnagg bereits erreicht haben...

\*

Langsam nur füllte sich der Saal in Imperium-Alpha.

Es war schon spät in der Nacht, und einige der Wissenschaftler hatte der Alarmruf aus dem Bett geholt. Das war der Grund, warum sich der Beginn der Besprechung um mehr als eine Stunde verzögerte.

Tifflor wollte nicht noch mehr Zeit verlieren. Er nickte Adams zu und begann mit seinem Vortrag.

Noch einmal begründete er seine Absicht, Harno aus seiner Lethargie zu reißen, damit das Auffinden des sich konsolidierenden Kampfroboters leichter sein würde. Dann jedoch kam er gleich auf den versuchten Sabotageakt zu sprechen und stellte fest, daß nur einer der am Experiment beteiligten Wissenschaftler der Täter sein könne.

„Es klingt unglaublich, aber so und nicht anders muß es gewesen sein. Sie kennen sich gegenseitig, meine Damen und Herren, und ich nehme an, keiner würde dem anderen eine so gemeine Tat zutrauen. Harno ist ein Freund der Menschen, einer unserer besten Freunde sogar. Wer also könnte so gemein sein, diesem durchaus friedlichen und harmlosen Wesen den Tod zu wünschen? Ich bitte Sie, darüber nachzudenken. Außerdem muß ich Sie bitten, mir jetzt und hier jedes Verdachtsmoment mitzuteilen, auch wenn es Ihren besten Freund betrifft. Ist er unschuldig, wird sich das schnell herausstellen.“

Die Zuhörer sahen sich ratlos und verstört an, aber es meldete sich niemand.

Wieder betrat jemand den Saal, der zu spät kam. Er entschuldigte sich und nahm Platz. Seine Kollegen unterrichteten ihn schnell.

Tifflor fuhr fort: „Wie ich sehe, sind wir noch nicht vollzählig versammelt, aber das macht nichts. Die übrigen Herren werden informiert.“

Jemand hob die Hand. Tiffloor nickte ihm zu.

„Außer Krehnagg sind alle hier, Mr. Tiffloor.“

Adams, der neben Tiffloor auf dem Podium saß, flüsterte:

„Krehnagg gehört zu meinem Personal und ist absolut zuverlässig. Wahrscheinlich schläft er und hat den Alarm überhört. Ich habe ihn gebeten, an der Behandlung Harnos teilzunehmen, weil er Exobiologe ist, also ein Spezialist.“

Tiffloors Stirnfalten vertieften sich.

„Ich möchte, daß er anwesend ist.“ Lauter sagte er: „Würde jemand so freundlich sein, Krehnagg zu holen? Er wird in seinem Quartier sein, nehme ich an.“

Chris Oystermeggs sprang auf.

„Ich hole ihn. Bin in zwei Minuten wieder da.“

Tiffloor lehnte sich zurück und sah in die gespannten Gesichter der Wissenschaftler. Keinem von ihnen traute er den Mordanschlag auf Harno zu, aber...

Aber jeder war verdächtig, bis der Schuldige gefunden war.

Die Tür zum Saal wurde aufgerissen, in seinem Rahmen stand Oystermeggs, fahl und blaß. Er zitterte an allen Gliedern.

„Krehnagg!“ stammelte er fassungslos. „Er ist tot!“

Tiffloor starrte ihn an. Adams hatte beide Augen weit aufgerissen. Seine Hände waren zu Fäusten geballt.

„Tot?“ fragte Tiffloor in die Stille hinein. „Einfach tot?“

„Er sieht aus wie eine Mumie...“

Tiffloor stand auf. „Die Mediziner begleiten mich. Bringen Sie uns zu Krehnaggs Quartier... wie war doch Ihr Name?“

„Oystermeggs, Strahlenphysiker. Ich kann nicht verstehen...“

„Gehen wir!“

Adams begleitete die kleine Gruppe. Zurück blieb ein Haufen verstörtet Wissenschaftler, Männer und Frauen, die sich ratlos anblickten und sich ihre eigenen Gedanken machten.

Auf dem Weg zu Krehnaggs Quartier grubelte Tiffloor darüber nach, woran ihn die Worte „wie eine Mumie“ erinnerten. Hatte man nicht schon einmal einen Toten gefunden, der wie eine Mumie aussah? Konnte das noch ein Zufall sein?

Krehnagg lag auf seinem Bett, lang ausgestreckt und auf dem Rücken. Sein Gesicht war eingefallen und sah aus wie vertrocknetes Pergament. Die Augen waren tief eingefallen und geschlossen. Der Tod mußte ihn von einer Sekunde zur anderen überrascht haben, und es war kein natürlicher Tod gewesen.

Jemand hatte Krehnagg auf unbekannte Art und Weise ermordet.

Das stand für Tiffloor nach der ersten flüchtigen Untersuchung fest. Er bat die Mediziner, eine gründliche Untersuchung noch in der Nacht vorzunehmen und ihm das Ergebnis morgen mitzuteilen.

Nachdem er die anderen Wissenschaftler ins Bett geschickt hatte, setzte er sich noch mit Adams zusammen.

„Was hältst du davon?“ fragte er. „Wenn du zum gleichen Ergebnis kommst wie ich, dürfte es richtig sein.“

„Krehnagg muß es gewesen sein, und sein Auftraggeber hat ihn aus Furcht vor Verrat getötet.“ Er schüttelte den Kopf. „Ausgerechnet Krehnagg, der mein ganzes Vertrauen genoß. Ich fühle mich mitverantwortlich.“

„Das brauchst du nicht, Homer. Krehnagg wird, wie ich befürchte, nicht der einzige sein. Fragen wir uns lieber, warum Harno unschädlich gemacht werden sollte. Wir wollten dafür sorgen, daß er sich schneller als unter normalen Umständen erholte, weil er uns bei der Suche nach dem Roboter helfen sollte. Hier muß das Motiv liegen.“

„Jemand ist daran interessiert, daß wir den Roboter nicht finden“, schloß Adams. „Also müssen wir noch intensiver als bisher danach suchen.“

„Richtig! Erste Suchschiffe sind bereits unterwegs, konnten aber noch kein Ergebnis melden. Harnos erste Bilder waren zu ungenau. Ich möchte jedoch keinen zweiten Behandlungsversuch unternehmen, uns muß etwas anderes einfallen. Doch etwas anderes: Der tote Krehnagg sollte uns eigentlich zu einer Spur führen.“

„Wieso das?“ „Es hat schon einmal einen derartigen Toten gegeben, und zwar Markus Verlenbach. Der wiederum stand in Verbindung mit Hamiller, vor dem uns die Unbekannten anonym warnten. Wenn das keine Zusammenhänge sind, darfst du mich als schlechten Logiker bezeichnen.“

„Das bist du sicherlich nicht, Tiff. Ich würde an deiner Stelle genau dort ansetzen.“

„Das ist geschehen, ich habe der Rechenabteilung der Statistik einen entsprechenden Auftrag gegeben. Die Resultate dürften morgen vorliegen, dann sehen wir weiter.“

Sie trennten sich, um noch einige Stunden zu schlafen.

In der Medizinischen Abteilung waren die Mediziner damit beschäftigt, die Leiche Krehnaggs eingehend zu untersuchen.

Sie fanden keine Erklärung für seinen Tod.

\*

Die Neubesiedlung der Erde durch das Projekt Pilgervater hatte viele - scheinbar unbedeutende - Ereignisse in dem allgemeinen Durcheinander untergehen lassen.

Aber sie waren in der Statistik gespeichert.

Als Julian Tiffloor an diesem Vormittag von der Rechenabteilung die Mitteilung erhielt, daß in allen Teilen der Welt bereits eine ganze Anzahl von Leichen mit pergamentener Haut gefunden worden waren, schauderte er

zusammen.

Welch unheimliche Kraft war hier am Werk?

Auf jeden Fall zwei verschiedene Gruppen. Die eine baute heimlich eine Organisation auf und bekämpfte die LFT, die andere hingegen schickte anonyme Warnungen, die das Unheil verhüten sollten. Zwei Gruppen also, die sich gegenüberstanden und unterschiedliche Ziele verfolgten.

Eine dieser Gruppen konnte zu den Freunden gerechnet werden, rätselhaft blieb nur, warum sich diese Gruppe verborgen hielt.

Die andere Gruppe war der Feind, und zwar ein erbarmungsloser und skrupelloser Feind, der selbst seine eigenen Leute unschädlich machte, wenn es ihm in den Kram paßte.

Wenig später kam der Untersuchungsbericht der Medizinischen Abteilung. Die Todesursache konnte nicht genau festgestellt werden, aber die Ärzte vermuteten, daß eine plötzliche schockartige Energiezufuhr Krehnagg getötet hatte. Woher diese Energie kam, blieb ungeklärt.

Tifflor wußte, daß er im Augenblick nichts gegen den oder die Unbekannten unternehmen konnte, aber er ordnete die strengste Bewachung Harnos an. Niemand durfte mehr die Ruhekammer ohne seine persönliche Erlaubnis betreten. Die Energiezuleitung für die künstliche Sonne stand unter ständiger Kontrolle durch mehrere Techniker, von denen keiner auch nur eine Sekunde allein bei den Geräten bleiben durfte.

Diese Kontrolle hielt Tifflor für notwendig, weil er mit der parapsychischen Beeinflussung durch die unbekannte Organisation rechnete, nicht aber mit dem bewußten Verrat eines seiner Vertrauten.

Auf seinen Schultern lastete eine schwere Verantwortung, die er nur mit Hilfe seiner Freunde zu tragen in der Lage war. Es gab genug Probleme mit den zurückkehrenden Kolonisten, die endlich die Erde wieder als ihre eigentliche Heimat anerkannten. Die Probleme wurden dadurch abgemildert, daß Friede unter den Völkern der Milchstraße herrschte. Die GAVOK begann sich zu bewähren. Die Tätigkeit von Mutoghmann Scerp begann sich positiv auszuwirken.

Die Sorgen auf der Erde selbst aber blieben nicht nur, sie wurden täglich mehr.

Wer, so fragte sich Tifflor immer wieder, wer nur steckte hinter allem? Gab es denn keine Spur, die zu ihm führte?

In diesen Minuten und Stunden vermißte Tifflor seinen Freund Rhodan und vor allen Dingen die Mutanten. Sicherlich wäre es dem Mausbiber Gucky gelungen, den Unbekannten aufzuspüren, auch wenn dieser allem Anschein nach Parafähigkeiten besaß - oder gerade deswegen. Aber Rhodan, Gucky und die anderen Mutanten war weit fort.

Adams trat ein und setzte sich nach einem kurzen Gruß.

„Ich weiß Bescheid, Tiff“, sagte er, ehe dieser zu Erklärungen ansetzen konnte. „Deine Informationen er reichten mich rechtzeitig, bevor ich dich aufsuchte. Keine Neuigkeiten, keine Spuren. Was nun?“

Tifflor versuchte ein Lächeln.

„Das selbe könnte ich dich auch fragen, Homer. Immerhin wissen wir, warum Harno unschädlich gemacht werden sollte, und genau das wird auch der Grund sein, warum wir exakt das tun werden, was der Unbekannte zu verhindern suchte. Wir werden den Kampfroboter finden. Und zwar so schnell wie möglich.“

„Und wenn wir ihn finden, was dann?“

„Werden wir ihn angreifen und ganz zerstören, bevor er abermals über die Erde herfällt. Fast glaube ich, er ist ein Werkzeug unseres Gegners.“

„Noch keine Meldung von den Suchschiffen?“

„Keine. Der Raum ist groß, wenn keine Anpeilmöglichkeit besteht. Das Ding kann nur optisch geortet werden. Was meinst du, sollen wir es nicht noch einmal mit Harno versuchen?“

„Wir überanstrengen ihn.“

„Wir brauchen nur eine genaue Koordinatenangabe, mehr nicht.“

Adams seufzte.

„Nun ja, versuchen können wir es, aber ich glaube nicht, daß wir Erfolg haben werden. Wenn Harno die genauen Koordinaten und die Kursdaten wüßte, und wenn er sie uns mitteilen könnte, hätte er das längst getan.“

„Trotzdem!“ sagte Tifflor und erhob sich. „Gehen wir!“

\*

Boyt Margor hatte einen anderen Stützpunkt aufgesucht, um näher an Imperium-Alpha heranzukommen. Etwa in dreitausend Meter Höhe befand sich am Nordhang des Berges Aghil in Kaschmir ein Höhleneingang, der nur mit dem Gleiter oder einem Flugaggregat zu erreichen war.

Der Gang, dessen Wände und Decken mit einer Glasurschicht überzogen waren, führte in den Berg hinein und endete in einer gigantischen, wohnlich eingerichteten Anlage. Auch hier verzichtete Margor nicht auf Komfort.

Nachdem Krehnagg tot war, war die Direktverbindung mit Imperium-Alpha längst nicht unterbrochen. Leider verfügte der neue Verbindungsmann nicht über die Möglichkeiten wie Krehnagg, aber immerhin war er in der Lage, wichtige Informationen zu übermitteln.

Es schien nun unmöglich geworden zu sein, Harno auszuschalten. Die Sicherheitsvorkehrungen waren nach den Angaben des Paratenders so umfassend, daß jeder derartige Versuch von Anfang an sinnlos war.

Ein weiteres Problem beschäftigte Margor:

Wie war der Anschlag auf Harno entdeckt worden?

War es reiner Zufall gewesen, oder hatte jemand Imperium-Alpha gewarnt? Sein Vertrauensmann hatte ihm darüber nichts sagen können, aber seine spärlichen Informationen genügten, Margors Verdacht zu wecken. Es mußte

jemand geben, der rechtzeitig von dem geplanten Anschlag auf Harno erfahren und Tifflor gewarnt hatte.

Aber wer - und vor allen Dingen: wie?

Vergeblich rekonstruierte Margor die Ereignisse, aber er gelangte zu keinem greifbaren Ergebnis. Es gab keine Lücke, die er hätte erkennen können. Er hatte zu niemandem über seinen Plan gesprochen, außer mit einem Vertrauten in Australien, doch der war absolut sicher.

Bran Howatzer fiel ihm ein, der ihm alles andere als freundlich gesinnt war. Ihm und den beiden anderen Gää-Mutanten war ein solcher Verrat schon zuzutrauen, aber wie hätten sie Kenntnis von seinem Plan haben können?

Nein, sie konnten es kaum gewesen sein.

Besaß er noch Gegner, von denen er nichts wußte?

Die Unsicherheit des Gää-Mutanten wuchs.

Unruhig schritt er in dem mit dicken Teppichen behangenen Raum hin und her. Er fühlte sich hier sicher, aber nur was eine Entdeckung betraf. Die westlichen Ausläufer des höchsten Gebirges der Erde sahen noch immer nur wenig Menschen. Nur Einsiedler lebten hier. Terra hatte ihre wenigen Paradiese zu erhalten gewußt.

Der Saqueth-Kmh-Helk...!

Richtig, es ging um den Kampfroboter der Loower. Besser: um seine noch intakten Reste, die dabei waren, sich zusammenzufügen. Tifflor durfte sie nicht finden und zerstören. Man mußte ihm zuvorkommen.

Margor dachte an seine in unterirdischen Hangars verborgenen Raumschiffe. Er war durchaus in der Lage, mit einem von ihnen zu starten, ohne Verdacht zu erregen. Die Kontrollen waren noch immer mangelhaft und voller Lücken.

Er mußte versuchen, den Restroboter unter seine Kontrolle zu bringen, oder ihn notfalls zu vernichten, ehe die Terraner ihn untersuchen konnten. Auf keinen Fall durfte er ihnen in die Hände fallen.

Er verließ den Wohnraum und begab sich in die Funkzentrale.

Der Mann, der die Geräte bediente, erhob sich und machte den Platz frei. Margor wünschte stets allein zu sein.

Zumindest dann, wenn es um wichtige Entscheidungen ging.

Seine Anordnungen waren knapp und präzise. Auch im Kode verwendete er keine Ortsangaben, sondern arbeitete mit Decknamen, das bedeutete eine doppelte Absicherung. Selbst wenn jemand in der Lage sein sollte, den Text zu entschlüsseln, so würde er kaum etwas damit anfangen können.

Danach überließ er den Platz vor den Geräten dem diensthabenden Funker und kehrte in den Wohnraum zurück. Die Tatsache, daß in letzter Zeit verschiedene Unternehmungen nicht wunschgemäß verlaufen waren, gab ihm zu denken. Er besaß einen allem Anschein nach allwissenden Gegner, der Kontakt mit Imperium-Alpha hatte.

Margor beschloß, seine in allen Erdteilen sitzenden Paratender entsprechend zu warnen und ihnen größte Aufmerksamkeit und Vorsicht zu empfehlen. Später würde dann Zeit sein, diesen unbekannten Helfer von Imperium-Alpha zu entlarven.

Er schob die drängenden Probleme gewaltsam zur Seite, um sich auf ein im Augenblick wichtigeres zu konzentrieren. Bevor er in den Weltraum startete, mußte er ungefähr wissen, in welcher Umlaufbahn sich der Saqueth-Kmh-Helk um das Sonnensystem bewegte.

Doch hier tauchte nun ein weiteres Problem auf: Er spürte, daß seine speziellen psionischen Ausstrahlungen, den loowerischen Roboter betreffend, allmählich nachließen. Dadurch wurde es schwerer, das Gebilde parapsychisch zu orten.

Aber ihm blieb keine andere Wahl, da jede Ortsangabe fehlte.

Kein Geräusch störte seine einsetzende Konzentration in dieser künstlich geschaffenen Abgeschlossenheit in dreitausend Meter Höhe. Die anderthalb Kilometer Fels, die auf der Anlage noch lastete, hielt seine psionischen Taststrahlen nicht auf.

Es war, als würde sein Bewußtsein den Körper verlassen und in das All hinaufsteigen, schwerelos und ohne jede materielle Last. Er sah die Erde versinken und kleiner werden, Planeten und Asteroiden glitten vorbei, während er an der nahen Sonne vorbeischoß, deren Strahlen nicht zu spüren waren.

Irgendwo voraus war sein Ziel - der Saqueth-Kmh-Helk.

Als sein Bewußtsein ihn fand und sah, versuchte es sich zu orientieren - Stand der Sonne und der Planeten, die Geschwindigkeit des Roboters, sein voraussichtlicher Standort in zehn Stunden...

Margor war sicher, den Kampfroboter wiederzufinden.

Das Bewußtsein stürzte zurück in den scheinbar leblosen Körper.

Er richtete sich auf. Ich habe es geschafft und werde den anderen zuvorkommen! dachte er erleichtert.

Noch bevor die Dämmerung über die schneebedeckten Berge herabsank, bestieg er den Gleiter, der ihn zum Hangar brachte.

4.

Auf dem Weg zum Ruheraum Harnos überzeugten sich Tifflor und Adams von der lückenlosen Kontrolle, die sich zwischen dem Energiewesen und der Außenwelt befand. Nichts war vergessen worden, und selbst ein Unsichtbarer wäre nicht weit gekommen.

Harno lag unverändert auf seinem Kissen, faustgroß und schwarz.

„Er muß uns empfangen können“, sagte Adams. „So schwach kann er doch nicht mehr sein. Die Kunstsonne garantiert eine stete, wenn auch langsame Aufladung seiner Energie.“

„In der Theorie ist das durchaus richtig“, schränkte Tifflor ein. „Nicht aber in der Praxis. Versuchen wir es trotzdem.“

Er blickte auf die Kugel und konzentrierte sich.

„Harno! Wir brauchen dich, es ist wichtig! Wir benötigen dringend die Koordinaten des Roboters und die Daten der Umlaufbahn um die Sonne. Kannst du sie uns geben?“

Nach einigen Sekunden erfolgte eine Reaktion. Harno blähte sich auf, bis er die dreifache Größe erreicht hatte, gleichzeitig erschienen wieder schemenhafte Gebilde auf seiner mattschimmernden Oberfläche. Gebilde, die man zur Not als Teile des fremden Kampfrobers identifizieren konnte. Sie fügten sich scheinbar wahllos zusammen, bis sie eine phantastisch geformte Einheit bildeten, die Geschwindigkeit aufnahm und in den Tiefen des Alls untertauchte.

Dann schrumpfte Harno wieder zu seiner ursprünglichen Faustgröße zusammen.

Kein Gedankenimpuls, keine Erklärung, nichts.

Tifflor seufzte.

„Immerhin etwas, Homer. Und ich glaube, wir haben eine Antwort erhalten. Es gibt nur eine Möglichkeit, das herauszufinden. Vielleicht haben wir Glück.“

„Was meinst du? Drücke dich deutlicher aus!“

„Du übernimmst hier in Imperium-Alpha, bis ich zurück bin.“

Adams warf Tifflor einen fragenden Blick zu.

„Bis du zurück bist? Wo willst du denn hin?“

„Ich werde mit einigen Spezialisten eine kleine Reise unternehmen, in einem Raumschiff. Und wir werden Harno mitnehmen.“

Adams runzelte die Stirn.

„Ist das nicht zu gefährlich für Harno? Ohne die ständige Bestrahlung kann er sich kaum erholen.“

„Immerhin ist er schon in der Lage, Bilder zu liefern. Draußen im Raum sollte ihm das noch leichter fallen. Ich glaube nicht, daß wir ein Risiko eingehen.“

„Hm, es ist deine Verantwortung in diesem Fall. Aber vielleicht hast du recht. Durch Herumsitzen und Abwarten erreichen wir nichts. Und wann?“

„In den nächsten Stunden, Homer. Ich werde einen Kreuzer nehmen, um eventuell das fremde Ding an Bord hieven zu können. Aber ein Kreuzer ist auch so gut bewaffnet, daß ich es im Notfall vernichten kann, wenn es uns angreift.“

„Heil in unserer Gewalt wäre es von unschätzbarem Wert“, deutete Adams an. „Ich würde auf jeden Fall versuchen, es unbeschädigt zu bergen.“

„Ich sagte schon: Nur im Notfall wird es vernichtet!“

Abrupt wandte Tifflor sich zur Tür.

„Gehen wir, wir haben noch eine Menge zu tun...“

\*

Aus Sicherheitsgründen hatte Margor eine Space-Jet gewählt, die ihrer geringen Größe wegen schlechter geortet werden konnte. Die Spezialbewaffnung reichte aus, sich auch einen überlegenen Gegner solange vom Hals zu halten, bis man im Linearraum verschwinden konnte.

Aber Margor rechnete nicht damit, einem Gegner zu begegnen. Er war davon überzeugt, daß es außer ihm niemand gelingen konnte, den verkleinerten Saqueth-Kmh-Helk so schnell aufzuspüren, höchstens Harno.

Der Hangar in Australien lag ziemlich genau in der Mitte des Kontinents, der nur an den Küsten stark besiedelt war. Zwar hatte die Wetterkontrolle aus den ehemaligen Wüsten zum Großteil fruchtbare Gebiete werden lassen, aber es blieb noch immer genug Fels- und Steingebiet übrig, in dem kaum etwas wuchs.

Der Hangar lag tief unter der Oberfläche eines von Bergen eingeschlossenen Tales in dem früher einmal Gold gefunden worden war. Die alten Stollen waren längst eingefallen und kaum noch zu erkennen. Selbst ein aufmerksamer Betrachter hätte niemals vermutet, daß sich hinter und unter ihnen ein perfekt eingerichteter Kleinhangar befand, der mehrere Raumschiffe unterschiedlichen Typs beherbergte.

Margors Gleiter senkte sich in das Tal herab und landete auf einem fast rechteckigen Stück Rasen, dessen Wurzeln hier aus einem unerfindlichen Grund Wasser zu finden schienen. In Wirklichkeit handelte es sich um eine raffinierte Tarnung. Der Rasen bestand aus einem Kunststoff, den ein Laie kaum von natürlichem Gras zu unterscheiden vermochte.

Kaum drückte das Gewicht des Gleiters auf die Tarnplatte, als diese sich zu bewegen begann und schnell in die Tiefe sank. Bereits Sekunden später schloß sich die Oberfläche wieder.

Der Gleiter schien spurlos verschwunden zu sein.

In Wirklichkeit sank er mehrere Dutzend Meter, bis die Platte im großen Hangar anhielt. Margor stieg aus und begrüßte die Wartungsmannschaft, die ihn willkommen hieß. Sie waren ausnahmslos Paratender und standen unter dem unerbittlichen Einfluß des parasensiblen Motivlenkers. „Ist die Space-Jet bereit?“

„Startbereit“, versicherte einer der Männer eifrig. „Die Besatzung wartet an Bord. Vier Mann, wie befohlen.“

„Bewaffnung?“

„Alles überprüft und einsatzbereit.“

Margor ging quer durch den Hangar auf das kleine Raumschiff zu.

„Ich weiß nicht, wann ich zurückkehre“, sagte er zu seinen Begleitern. „Ihre Funkstation muß auf Empfang bleiben, rund um die Uhr. Ich werde mich melden.“

Er stieg die schmale Metalleiter hoch und verschwand in der geöffneten Luftschleuse, die sich Sekunden später schloß.

Das Wartungspersonal zog sich zurück, während die Startplatte nach oben stieg. In der gewölbten Felsdecke



entstand plötzlich ein Spalt, der sich stetig verbreiterte, bis er groß genug war, die dreißig Meter durchmessende Space-Jet durchzulassen.

Als die Platte wieder in die Tiefe sank, stand das Raumschiff nicht mehr darauf.

Es entfernte sich mit rasender Geschwindigkeit von der Erde.

\*

So sicher Margors Hangarversteck auch sein mochte, es konnte nicht für ewige Zeiten unentdeckt bleiben.

Kawon war auf einem der Strafplaneten geboren worden, die während der Herrschaft der Laren über die Milchstraße von diesen eingerichtet wurden. Seine Jugend verbrachte er in einem Lager, von den Eltern getrennt, die er nie kennengelernt hatte. Später arbeitete er wie alle anderen in den riesigen Plantagen, die das Überleben der Verbannten sicherten.

Dann kam der Tag der Freiheit. Die Laren wurden in eine Falle gelockt und verschwanden für immer aus der Milchstraße, das Unternehmen Pilgervater und weitere Aktionen ermöglichten jedem Menschen, der es wollte, zur Urheimat Erde zurückzukehren.

Kawon kannte die Erde nur vom Hörensagen, sie war für ihn eine Art Mythos und nichts als eine vage Vorstellung. Sein ganzes Leben hatte er auf dem Strafplaneten zugebracht und sich an die unwirtlichen Verhältnisse gewöhnt, trotzdem ließ er sich von Freunden überreden, dieser Welt für immer Lebewohl zu sagen und in eines jener Raumschiffe zu steigen, deren Ziel das weit entfernte heimatliche Sonnensystem war.

Obwohl erst im Neuaufbau begriffen, erschien Kawon die ungewohnte Zivilisation wie ein gefräßiges Ungeheuer, das keinen Raum für Individualismus mehr ließ. Die Menschenzusammenballungen erschreckten ihn. Am liebsten wäre er wieder in ein Schiff gestiegen, um zu dem ehemaligen Strafplaneten zurückzukehren.

Das aber war unmöglich.

So entschloß er sich, nach Australien zu gehen, wo es noch Gebiete geben sollte, die schwach besiedelt waren.

Es gelang jedoch auch Kawon hier nicht, sesshaft zu werden. Immer wieder trieb es ihn in die vorderste Front der sich langsam voranschiebenden Kultivierungswelle, er war der geborene Pionier und Abenteurer. Er arbeitete auf den Farmen der anderen, verdiente sich so seinen Lebensunterhalt - und zog weiter.

Sein Hab und Gut bestand aus einem uralten Elektrofahrzeug mit Anhänger, der ihm als Wohnstätte diente. Auf ihm befanden sich auch seine gesamte Ausrüstung, Lebensmittelvorräte und Wasser.

Von Norden kommend, war er durch die Gibsonwüste bis zu den Petermannbergen vorgestoßen. Früher war hier fruchtbares Land gewesen, doch nun war alles wieder zur Wüste geworden, und es würde lange dauern, bis der alte Zustand wieder hergestellt war.

Er durchquerte einen ausgetrockneten Flußlauf, dem er instinktiv folgte. In der Regenzeit würde er sich wieder mit Wasser füllen. Dieses Wasser würde große Teile der Wüste zu beiden Seiten der Ufer überschwemmen und für kurze Zeit fruchtbar machen, aber noch fehlten hier die Menschen, die diesen Reichtum der brachliegenden Natur nutzten.

Die Einöde erinnerte Kawon an seinen Strafplaneten. Er begann, sich immer wohler zu fühlen.

Das Gelände stieg flach an und wurde immer felsiger. Am Horizont zog sich die nicht besonders hohe Bergkette dahin, die Kawons Ziel war.

Als es dunkel zu werden begann, lagerte er bei einigen vertrockneten Büschen, die genug Holz für ein Feuer abgaben. Er wärmte eine Konserve auf und legte sich bald schlafen.

Einmal in der Nacht erwachte er und glaubte, ein Geräusch gehört zu haben. Eine Weile lauschte er in die Dunkelheit hinaus, legte Holz auf die noch glühende Asche und schlief wieder ein.

Als er beim Morgengrauen die Augen öffnete, brannte das Feuer noch immer.

Die Flammen beleuchteten das bärtige Gesicht eines Mannes, der auf einem Stein saß und in seiner rechten Hand ein altmodisches Gewehr hielt.

Die Blicke der beiden Männer kreuzten sich.

\*

Der Fremde legte das Gewehr neben sich auf den Boden.

„Du bist, ziemlich leichtsinnig, Bruder der Einsamkeit“, sagte er und lächelte breit. „Immerhin bist du reich und hast ein Fahrzeug, eine Seltenheit in dieser Gegend. Es könnte jemand auf den Gedanken kommen, es dir abzunehmen.“

Kawon richtete sich langsam auf und wickelte sich aus seiner Decke, die er sorgsam zusammenfaltete.

„Du sprichst doch nicht von dir selbst?“ vergewisserte er sich.

Der Fremde war sicher vierzig oder fünfzig Jahre älter als er. Er trug eine geflickte Lederhose und eine ebensolche Jacke. Auch die Stiefel sahen nicht gerade neu aus. Sein Gesicht war von Wind und Wetter gezeichnet und voller Falten, aber seine Augen blickten klar und offen.

Er lächelte noch immer.

„Natürlich meine ich nicht mich selbst, sonst wärest du kaum noch einmal erwacht. Allerdings habe ich mir erlaubt, deinen Proviant zu durchwühlen und mir eine Dose auszuleihen. Ich hatte Hunger. Hoffentlich kannst du mir verzeihen.“

Kawon stand auf, ging zu dem Fremden und reichte ihm die Hand. Er setzte sich ihm gegenüber auf einen vom Feuer erwärmten Stein. Im Osten kündigte der rote Himmel den Sonnenaufgang an. Es war noch kühl.

„Ich hatte angenommen, allein in dieser Gegend zu sein. Ich bin Kawon und komme von dem Strafplaneten Bellog

V, aber das wird dir kaum etwas sagen.“

„Doch, es sagt mir sogar sehr viel. Du kamst zur Erde, um hier ein neues Leben zu beginnen, aber das alte ließ dich nicht mehr los. Also gingst du nach Australien, wo die neue Zivilisation noch nicht Fuß fassen konnte. Richtig?“

„Ja, so war es. Und du?“

„So ähnlich, Kawon. Ich heiße übrigens Tremler. Die Erde kenne ich noch als Kind, aber damals sah sie anders aus. Den größten Teil meines Lebens verbrachte ich auf einem Kolonialplaneten, der nie von den Laren und Überschwernen entdeckt wurde. Meine Eltern starben dort, ich kehrte jedoch zur Erde zurück. Ja, und nun bin ich hier. An die Vorzüge der sogenannten Zivilisation konnte ich mich nie gewöhnen.“

Sie schwiegen eine Weile und hingen ihren Gedanken und Erinnerungen nach. Dann legte Kawon Holz nach und ging zum Wagen, um das Frühstück vorzubereiten. Er opferte sogar eine der kleinen Vakuumpackungen, die echten Kaffee enthielten.

„So ganz ohne Zivilisation geht es also doch nicht“, gab Tremler zu und strich sich durch den ungepflegten Bart. „Nur wenn sie überhand nimmt, geht sie mir auf die Nerven.“

„Mein Wasservorrat ist bald zu Ende“, sagte Kawon, als es im Kessel zu summen begann. „Kennst du dich hier aus?“

„Ich lebe schon seit längerer Zeit hier. Wasser finden wir drüben in den Bergen. Allerdings...“

„Was - allerdings?“

Tremler sog genußvoll den Duft des Kaffees ein.

„Irgend jemand ist dort in den Bergen, dafür fand ich Anzeichen. Nein, nicht so Typen wie wir beide, um die brauchten wir uns kein Kopfzerbrechen zu machen. Außerdem hätte ich sie gefunden.“

Kawon schüttelte den Kopf.

„Das verstehe ich nicht, Tremler. Du hast niemanden gefunden, und doch willst du wissen, daß jemand in den Bergen dort lebt.“

„Spuren, Kawon, Spuren! Und Anzeichen modernster Technik mitten in der Wildnis. Einmal sah ich sogar einen Gleiter, der in einer der zahlreichen Schluchten verschwand. Vielleicht unterhält die Regierung dort einen geheimen Stützpunkt. Das ist auch der Grund, warum ich nicht weiter nachforschte.“

„Mich würde das aber schon interessieren, schon um herauszufinden, ob ich hier auch weiterhin meine Ruhe haben werde. Würdest du mich begleiten?“

Tremler trank einen Schluck Kaffee.

„Das Petermanngebirge ist nicht sehr hoch, aber es bedeckt eine große Fläche. Man kann sich darin verirren. Deshalb lebe ich dort. Außerdem gibt es genügend Wasser, wenn die vielen Bäche dann in der Wüste auch versickern. Natürlich gehe ich zurück zum Gebirge, also begleite ich dich auch. Es ist so etwas wie meine Heimat.“

Inzwischen war die Sonne aufgegangen. Kawon warf einige Handvoll Sand auf die glühende Asche des Feuers.

„Im Wagen ist Platz genug für uns zwei“, sagte er.

Tremler nahm sein Gewehr, half Kawon beim Zusammenräumen des Geschirrs und vergrub die leeren Konservendosen. Als er neben Kawon hinter den Kontrollen des Wagens saß, fragte er:

„Hast du eigentlich Waffen bei dir? Ich habe keine gesehen.“

Kawon grinste und deutete nach hinten auf die Rückenlehne.

„Wenn du sie vorklappst, findest du ein ganzes Waffenarsenal. Bis jetzt habe ich es nicht gebraucht, höchstens zur Jagd. Es gibt noch immer Kaninchen hier.“

Geräuschlos fast setzte sich der Wagen mit dem Anhänger in Bewegung. Die Spezialreifen wurden mit nahezu jedem Gelände fertig. Steigungen bedeuteten kein Hindernis. Geröll auch nicht.

Sie verließen den ausgetrockneten Flußlauf und fuhren quer durch die spärlich bewachsene Ebene, die sich bis hin zu den ersten Ausläufern der Berge erstreckte.

„Wenn deine Vermutung stimmt, Tremler, wird man uns schon gesehen haben. Die haben doch Augen im Kopf.“

„Haben sie bestimmt, aber sie scheinen sie nie zu benutzen“, sagte Tremler ruhig. „Oder es ist ihnen egal, ob sich hier noch einer herumtreibt oder nicht. Jedenfalls haben sie sich bisher noch nicht um mich gekümmert.“

„Wovon lebst du eigentlich?“ fragte Kawon, nachdem sie lange geschwiegen hatten.

„Von der Jagd - und von meinem Garten.“

„Garten?“

Tremler nickte.

„Du hast richtig gehört: von meinem Garten. Ich lebe so, wie die ersten Menschen auch lebten. Du wirst dich wundern, wenn du das siehst.“

Kawon begann zu ahnen, daß der andere seinen eigenen Lebenstraum realisiert hatte und seßhaft geworden war, weitab von jeder Zivilisation. Vielleicht waren diese Berge, die sich immer näher herangeschoben hatten, auch für ihn eine Art Endstation. Wenn es ihm hier gefiel, würde er auch bleiben.

Er warf Tremler einen Seitenblick. Zu diesem Veteran konnte man Vertrauen haben. Es konnte keinen besseren und zuverlässigeren Partner in dieser Wildnis geben.

Gegen Mittag wurde das Gelände unwegsamer, doch Kawon fand immer wieder Lücken zwischen den öfter auftauchenden Hindernissen. Tremler, der die Gegend genau kannte, half ihm mit Hinweisen.

„Siehst dort den Taleinschnitt neben dem kegelförmigen Gipfel - da müssen wir hinein. Ich glaube schon, daß dein Wagen das schafft.“

„Warum sollte er nicht?“

„Es wird ziemlich schmal dort, aber dahinter liegt mein Garten. Sehr geschützt und notfalls leicht zu verteidigen. Aber bis die Zivilisation hier ist, lebe ich nicht mehr.“

„Und die Leute, die du im Gebirge vermutest?“

„Die haben mich bisher nicht gestört.“

Je mehr sie sich dem bezeichneten Einschnitt näherten, desto größer wurden die Umwege, die Kawon nehmen mußte. Der Boden wurde da, wo kein Felsen war, merklich feuchter.

„Mein kleiner Bach, der aus dem Tal kommt. Er beginnt hier bereits zu versickern.“

Kawon betrachtete den schmalen Taleingang mit skeptischen Blicken und hielt kurz davor an. Rechts und links stieg der Berg ziemlich steil an, wurde dann aber flacher. Die Breite des Einschnitts betrug etwa fünf Meter.

„Wenn die Schlucht nicht enger wird, schaffen wir es, Tremler.“

„Nur an einer Stelle, aber das dürfte gehen. Vor allen Dingen gibt es keine Stufen, die Talsohle ist flach und der Bach nicht etwa reißend. Fahr weiter, ich bin froh, meinen Garten wiederzusehen.“

Kawon fuhr langsam und vorsichtig in den Cañon hinein und benutzte als Straße das Bett des Baches, der kaum zehn Zentimeter tief war. Rechts und links stiegen die Felsen in die Höhe.

Sie passierten die von Tremler angekündigte Engstelle ohne Schwierigkeiten, dahinter wurde die Schlucht breiter. An den Uferrändern zeigte sich erstes Grün.

Dann, urplötzlich, wichen die Felswände zur Seite und gaben den Blick frei. Unwillkürlich hielt Kawon an, denn er glaubte seinen Augen nicht zu trauen. Tremler neben ihm genoß die Überraschung seines neuen Freundes. Man konnte ihm ansehen, wie stolz er auf sein Werk war.

Und dazu hatte er auch allen Grund.

Das Tal war fast rund und hatte knapp fünfhundert Meter Durchmesser. Ebenso hoch mochten die Felswände sein, die es einschlossen und von der Außenwelt abschirmten. Der kleine Bach floß mitten hindurch und an einer Hütte vorbei, die vor einer Baumgruppe errichtet worden war.

Rings um die Hütte gab es saftiges Gras, Beete mit Pflanzen und richtige kleine Felder mit Getreide. Der Hütte gegenüber, auf der anderen Seite des Baches, weideten einige Tiere, die Kawon von Aufzeichnungen her kannte: Es mußten Rinder sein.

„Das ist...unglaublich!“ sagte er schließlich gepreßt.

„Nicht wahr?“ freute sich Tremler. „Mein Garten, mein Paradies. Du kannst hierbleiben, solange du willst.“

\*

Harno zeigte keine Reaktion, als man ihn, auf dem Kissen ruhend, in den Gleiter brachte, der ihn zu dem wartenden Kreuzer transportieren sollte. Julian Tiffloor wich keine Sekunde von der Seite des Energiewesens.

Im Kreuzer war eine Kabine vorbereitet worden. Auch hier strahlte die energiespendende künstliche Sonne, damit Harnos Kur nicht für unbestimmte Zeit unterbrochen wurde. Niemand konnte wissen, wie lange die Suche nach dem Roboter dauern würde, da es keine neuen Anhaltspunkte für den genauen Aufenthaltsort gab.

Behutsam wurde das Ruhekissen auf das Gestell unter der Kunstsonne gelegt. Wieder erfolgte keine Reaktion, die Ablehnung oder Zustimmung verraten hätte. Harnos Apathie begann beunruhigend zu wirken.

Kurz vor dem Start nahm Tiffloor noch einmal Kontakt mit Adams auf.

„Ich wollte dich gerade informieren, Tiff. Von unseren unbekannten Freunden traf eine neue Nachricht ein. Ich gebe sie dir verschlüsselt durch. Fertig?“

Tiffloor drückte mehrere Knöpfe am Schaltpult vor sich ein.

„Fertig, Homer.“

„Gut, hier der Wortlaut, knapp wie immer: Es besteht die Möglichkeit einer gefährlichen Begegnung im Weltraum! Man will Ihnen zuvorkommen!“

„Ist das alles?“

„Ich finde, es ist genug. Unser Gegner besitzt also Raumschiffe. Ob er sie auf der Erde stationiert hat?“

„Möglich, aber nicht wahrscheinlich. Vielleicht hat er Stützpunkte im Sonnensystem. Jedenfalls werden wir aufpassen. So leicht soll es ihm nicht fallen, uns zu überraschen.“

„Viel Glück!“ verabschiedete sich Homer Adams lakonisch.

Tiffloor schaltete ab und befahl den Start.

Der zweihundert Meter durchmessende Kugelraumer ließ die Erde schnell zurück, blieb aber unter der Lichtgeschwindigkeit. In erster Linie geschah das Harnos wegen, dem man den Übergang in den Linearraum nicht zumuten wollte. Fünfdimensionale Energie hatten schon immer ihre Wirkung auf ihn ausgeübt.

Man vermutete, daß sich der Kampfroboter in der Ebene der Ekliptik, aber jenseits der ehemaligen Plutobahn zusammensetzte, ein Prozeß, der allem Anschein nach inzwischen beendet war. Harno hatte die erste Bildfolge zwar wiederholt, aber sie endete jedesmal mit der Beschleunigung des fertigen Gebildes.

In der Ortungszentrale herrschte Alarmstimmung, als Tiffloor sie aufsuchte. Sämtliche Bildschirme waren in Betrieb, und die Reflektorstrahlen brachten keine Resultate. Bis auf die bekannten Körper schien der Weltraum leer zu sein. Einzelne Asteroiden tauchten auf, als das Schiff zwischen Mars und Jupiter dahinraste und sich später der Bahn Saturns näherte.

Zwanzig Lichtstunden, erinnerte sich Tiffloor. Aber die Entfernungsangabe war nur eine Schätzung nach optischen Gesichtspunkten, Und auch jetzt würden die Orte kaum etwas nützen, wenn das gesuchte Objekt die Taststrahlen nicht reflektierte. Man war auf das Glück angewiesen, auf einen Zufall - und auf Harno.

Er nickte den Männern an den Bildschirmen und Geräten zu und verließ den Raum wieder. Wenn er schon die Zeit totschlagen mußte, dann im Bordobservatorium. Dort würde man später den Kampfroboter wohl auch zuerst sichten.

Er kam gerade zurecht, Saturn mit seinen Ringen vorbeiziehen zu sehen.

\*

Margors Space-Jet befand sich in einer ähnlichen Lage wie Tiffors Kreuzer.

Mehrmals schon hatte der Mutant, den Saqueth-Kmh-Helk erneut zu orten versucht, das Objekt aber nicht gefunden.

Die beiden Schiffe hatten die Erde in entgegengesetzten Richtungen verlassen, um die vermutliche Umlaufbahn des Roboters anzufliegen. Wenn sie dann dieser Bahn folgten, mußte es unvermeidlich zu einer Begegnung kommen - früher oder später.

Margor mußte dieses Risiko eingehen, wenn er seinen Plan durchführen wollte. Der Energieschirm der Space-Jet konnte ihn vor ersten leichten Treffern schützen, falls es soweit kam, aber der vollen Feuerkraft eines Kreuzers war er natürlich nicht gewachsen. Nur eine schnelle Flucht würde ihn dann retten.

Diese Flucht würde ihn zuerst zu einem kleinen Asteroiden bringen. Dort würde er abwarten, bis man die Suche nach ihm aufgab, um unbemerkt wieder zur Erde in einen seiner Schlupfwinkel zurückkehren zu können.

Im Augenblick kreuzte er die Bahn des Saturn, allerdings auf der anderen Seite als Tiffor. Zwischen den beiden Schiffen stand die Sonne und verhinderte jede Ortung.

Wenn Margor das gewußt hätte, wäre er ruhiger gewesen.

Sieben Stunden nach dem Start stellte er den Kodeverschlüssler ein und nahm Kontakt mit seinen einzelnen größeren Stützpunkten auf. Von allen erhielt es das vereinbarte Zeichen für: alles in Ordnung. Nur die Hangarstation in Australien meldete, daß sich dem Gebirge ein Fahrzeug mit zwei Männern genähert hätte. Es wurde um weitere Anweisungen gebeten.

Zwei Männer hätten Margor keine Sorgen bereitet, wenn es nicht gerade in Australien geschehen wäre. In dem Wüstengebirge gab es so gut wie keine Menschen, und diese beiden hielten sich nun in unmittelbarer Umgebung der Station auf.

Margor gab Anweisung, sich um die beiden zu kümmern.

Dann zog er sich in seine Kabine zurück und versuchte erneut, den Kampfroboter zu orten.

Zum ersten Mal seit Beginn des Fluges erhielt er ein schwaches Mentalecho.

Er schöpfte neuen Mut und vergaß Australien.

Das, was vor ihm lag, war wichtiger...

5.

Kawon kehrte mit einem Bündel frischgeernteten Gemüses aus dem „Garten“ in die Blockhütte zurück. Obwohl Tremler erst seit knapp einem Jahr auf der Erde war, hatte er viel geleistet, aber die ungewöhnliche Fruchtbarkeit des Tales und die Wetterkontrolle hatten ihm dabei geholfen.

„Es gibt Gemüsesuppe mit Rindfleisch. verkündete er, als Kawon in die Hütte trat. „Wo gibt es das heutzutage noch?“

Kawon setzte sich.

„Ich habe mich im Tal umgesehen - es ist wunderbar hier. Aber die Geschichte, die du mir erzähltest, beunruhigt mich. Wo hast du Spuren von Fremden gefunden?“

„Weiter nördlich - und in der letzten Nacht.“

„In der Nacht, als du an mein Lagerfeuer kamst? Davon hast du aber bisher nichts gesagt.“

„Manchmal bin ich eben ein wenig vergeßlich“, entschuldigte sich der Alte. „Ich hatte gerade deinen Anhänger untersucht und war zu der Überzeugung gelangt, daß ich es mit einem harmlosen Schwärmer zu tun hatte, der ähnlich wie ich veranlagt sein mußte, als ich einen grellen Lichtschein bemerkte, der nur Sekunden anhielt. Es war so, als hätten für wenige Augenblicke einige Dutzend Scheinwerfer aufgeleuchtet. Der Schein kam hier aus dem Gebirge.“

„Eine Explosion?“

„Nein, bestimmt nicht. Es war ein regelmäßiger Schein, der nur von starken Lampen stammen konnte.

Als der Lichtschein erlosch und es wieder dunkel wurde, sah ich die schwachen Lichter eines kleinen Raumschiffes in die Höhe steigen und dann verschwinden. Es war kein Gleiter oder sonst was, sondern ein Raumfahrzeug. Ich kenne mich da aus. Es stieg auf seinen Antigravfeldern in die Höhe.“

„Also doch eine Station der Regierung“, vermutete Kawon und war sichtlich erleichtert. „Davon haben wir nichts zu befürchten. Es ist nicht verboten, in dieser Gegend zu siedeln. Wäre es verboten, gäbe es entsprechende Warnzeichen.“

„Eben das ist es, was mich stutzig macht“, gab Tremler offen zu. „Eine Regierungsstelle hätte solche Warnzeichen aufgestellt, außerdem wäre das Gebiet offiziell zum Sperrgebiet erklärt worden, aber das ist nicht der Fall. Ich glaube darum, daß es sich um eine illegale Station handelt.“

„Illegal?“

„Ja, illegal! Leider habe ich kein Funkgerät, sonst hätte ich die Behörden darauf aufmerksam gemacht. Vielleicht leihe ich mir deinen Wagen mal aus. Es sind knapp zweihundert Kilometer bis zur nächsten Ansiedlung, die schaffe ich in einem Tag.“

Kawon schüttelte den Kopf.

„Weißt du, eigentlich ginge uns das alles gar nichts an. Solange uns diese Unbekannten in Ruhe lassen, sollten wir uns auch nicht um sie kümmern.“

Tremler rührte in der dampfenden Suppe.

„Vielleicht hast du recht, Kawon. Aber ich bin nicht ganz sicher.“

Am Nachmittag unternahm Kawon einen Spaziergang durch das Tal, während Tremler sich hingelegt hatte, um ein wenig zu schlafen. Er sprang über den Bach und wanderte durch das hohe Gras bis zur gegenüberliegenden Steilwand. Ganz nahe kam er dabei an der kleinen Herde vorbei, die der Einsiedler in knapp einem Jahr aufgezogen hatte.

Noch einmal mußte Kawon erkennen, daß er eines der letzten Paradiese der Erde gefunden hatte, aber zugleich drängte sich ihm auch der Gedanke auf: wie lange kann es das noch bleiben? Immer mehr Menschen kehrten zur Erde zurück und suchten Platz. Sie würden auch vor der Wüste und den Bergen nicht haltmachen.

Ein Aufblitzen am blauen Himmel schreckte ihn aus seinen Gedanken hoch. Er kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können.

Genau über der Mitte des kleinen Talkessel stand in geringer Höhe ein Gleiter, der sich langsam herabsenkte und dicht bei der Hütte aufsetzte. Dann Öffnete sich der Ausstieg, und zwei Männer kletterten hinaus. Sie gingen zur Hütte und verschwanden in ihr.

Tremler schläft! durchzuckte es Kawon. Es müssen die Unbekannten von der Station sein...

Hastig verließ er seinen Aussichtspunkt und lief durch die Wiese auf die Hütte zu. Er achtete dabei nicht auf Deckung, das hätte zuviel Zeit in Anspruch genommen. Bewaffnet war er auch nicht, aber mit seinen Gewehren hätte er auch kaum etwas gegen den Gleiter ausrichten können.

Erst als er die Hütte erreichte, wurde er vorsichtiger. Ein Blick auf die transparente Kabine des Gleiters hatte ihm verraten, daß nur die beiden Männer mit ihm gekommen waren. Die Holztür war offen, und Kawon hörte Stimmen. Die Besucher hatten Tremler inzwischen geweckt und unterhielten sich mit ihm.

Kurz entschlossen betrat Kawon die Hütte.

Tremler lag noch auf seinem Bett, auf die Ellenbogen gestützt. Als er seinen Partner erblickte, rief er:

„Na also, da ist er ja! Habe ich euch doch gesagt, daß er nur einen Spaziergang unternommen hat. Kawon, wir haben Besuch.“

„Das habe ich bemerkt. Wer ist es denn?“

Die beiden Fremden waren durchaus nicht erschrocken, als Kawon auftauchte. Sie trugen eine Art Uniform und waren mit kleinen Impulsstrahlern bewaffnet, die allerdings im Gürtel steckten. Ihre Gesichter wirkten harmlos und friedfertig.

„Leute einer geheimen Forschungsstation“, beantwortete Tremler die Frage Kawons. „Deshalb auch keine Warnschilder.“

„So ist es“, bestätigte einer der Fremden freundlich. „Aber da Sie nun einmal hier sind und sich angesiedelt haben, können wir Sie natürlich nicht fortjagen. Besitzen Sie ein Funkgerät?“

„Nein, das sagte ich doch schon“, knurrte Tremler. „Sie können sich darauf verlassen, daß von uns niemand etwas erfährt, selbst wenn wir Funk besäßen. Wir wollen nur unsere Ruhe haben, das ist alles.“

„Dann werden wir uns auch gegenseitig nicht stören.“ Der Mann von der Forschungsstation lächelte. „Aber die menschliche Natur ist nun einmal von einer gehörigen Portion Neugier geprägt, und diesem Charakterzug müssen wir vorbeugen. Dürfen wir Sie zu einer Besichtigung unserer Anlage einladen? Danach werden Sie sich keine Fragen mehr stellen und hier so leben, als gäbe es uns nicht.“

„Sie wollen uns tatsächlich Ihre geheime Station zeigen“, wunderte sich Tremler. „Glauben Sie nicht auch, daß wir danach noch neugieriger wären als jetzt?“

„Nein, bestimmt nicht.“

Tremler rutschte von seinem Bett und knöpfte die Hose zu. „Vielleicht haben Sie recht. Was meinst du, Kawon?“

„Mir ist es egal. Mich interessiert die Station überhaupt nicht, ob ich sie nun gesehen habe oder nicht. Aber wenn die Herren unbedingt meinen, können wir sie uns ja ansehen.“

„Wir werden Sie in ein oder zwei Stunden wieder hierher zurückbringen, sie brauchen nichts mitzunehmen. Kommen Sie, bitte.“

Die beiden Besucher gingen voran. Der Pilot stieg zuerst in den Gleiter, Kawon und Tremler folgten, und zuletzt kam der zweite Mann der Station und schloß die Luke.

Als der Gleiter geräuschlos nach oben stieg, sah Tremler voller Begeisterung nach unten. Zum ersten Mal erblickte er sein Paradies aus der Vogelperspektive und konnte seinen Enthusiasmus kaum noch bändigen. Aber auch Kawon mußte zugeben, daß ihr Tal wunderbar aussah.

Der kleine Bach schlängelte sich fast durch die Mitte der grünen Fläche, die von den Bergen eingeschlossen wurde. In der Mitte stand die Hütte. Felder und Beete hoben sich deutlich von der Weide ab.

Der Gleiter nahm Kurs nach Westen und flog dicht über die Berggipfel dahin, die kahl und unwirtlich waren. Tremler wurde immer schweigsamer, je länger der Flug dauerte. Auf seine Frage hin erwiderte einer der beiden Männer:

„Wir sind gleich da. Dort drüben der Gebirgskamm - dahinter liegt unser Tal. Es ist allerdings nicht so schön wie das Ihre.“

Tatsächlich lag hinter dem Kamm ein Tal, dessen Sohle in erster Linie aus Felsen und Geröll bestand, aber es gab auch grüne Flecken und Wasser. Der Gleiter landete sanft auf einem solchen Grasfleck - und sank mit diesem in die Tiefe.

Das alles war ganz genauso, wie sich Kawon und Tremler eine geheime wissenschaftliche Forschungsstation immer vorgestellt hatten. Der unterirdische Hangar, dann die Lifte und Gänge, die in die eigentliche Anlage führten, dazwischen mehrere Räume mit Energiegeneratoren und technischer Einrichtung sorgten dafür, den so unvermittelt Eingeladenen den Eindruck einer von höchster Stelle genehmigten Forschungsanstalt zu vermitteln.

Der Pilot des Gleiters war im Hangar zurückgeblieben, dafür war der andere Mann um so gesprächiger. Nahezu

ununterbrochen gab er seine Erklärungen ab, von denen Kawon und Tremler allerdings kaum die Hälfte verstanden. In technischen Dingen waren sie alle beide ziemlich unbedarft. Die komplizierten wissenschaftlichen Begriffe gingen bei ihnen zum einen Ohr hinein und beim anderen wieder hinaus.

Aber sie verfehlten ihre beabsichtigte beeindruckende Wirkung nicht.

Schließlich brachte sie ihr Führer in einen riesigen Saal, der mit Geräten, Instrumenten, Bildschirmen, Schalttafeln und Maschinenblöcken geradezu vollgestopft war.

„Dies hier ist die Zentrale für unsere Versuche, die zum Teil auch einer Verbesserung der Wetterkontrolle dienen - besonders wichtig für diesen Kontinent. Nebenbei arbeiten wir an einem Verfahren, daß der schnelleren Fruchtbarmachung von Wüsten dienen soll. Ich will versuchen, Ihnen das zu erklären...“

Nun wurde es Tremler aber zuviel.

„Wissen Sie“, sagte er zögernd. „wir sind keine Wissenschaftler und verstehen so gut wie nichts von der Materie. Es genügt, daß Sie uns die Anlage gezeigt haben. Nun wissen wir, daß wir beruhigt im Tal bleiben können. Und erfahren wird auch niemand etwas.“

Ihr Führer ging nicht darauf ein. „Dort drüben, sehen Sie die beiden Sessel? Sie gehören zu einer Hypnoschulanlage. Schon davon gehört? Man bekommt eine Haube über den Kopf und lernt gewissermaßen im Schlaf alles, was man wissen möchte. In zehn Minuten werden Sie keine Fragen mehr zu stellen brauchen.“

„Sie meinen, wir sollen uns in so ein Ding hineinsetzen?“ fragte Kawon erschrocken. „Wozu denn das?“

„Ihre Neugierde wird gestillt, das ist gut für beide Seiten.“

Kawon stieß Tremler an. „Warum nicht? Wenn es die Leute beruhigt...“

Ohne jede Ankündigung erschienen zwei weitere Männer in der gleichen Uniform wie jene, die sie hierher gebracht hatten. Ohne jede Begrüßung machten sie sich an den Schalttafeln zu schaffen, während der erste Kawon und Tremler zu den Hypnosesseln brachte und sie höflich bat, Platz zu nehmen.

„Ist das auch garantiert ungefährlich?“ vergewisserte sich Tremler, der seine Bedenken nicht überwinden konnte. „Ich bin ja auch nicht mehr der Jüngste.“

„Das Alter spielt überhaupt keine Rolle, und eine Hypnoschulung hat noch keinem geschadet.“

Kühl legten sich die Hauben um ihre Köpfe.

Zuerst war es so, als ginge ein leichter elektrischer Strom durch ihren Körper, der kein Unbehagen verursachte, und dann schien eine beruhigende und wohlklingende Stimme in ihrem Gehirn zu sprechen, aber die Ohren nahmen keine Laute auf. Nur ein fernes Summen war zu hören, das die Konzentration nicht störte.

Ohne es zu wollen, schliefen Kawon und Tremler ein...

\*

Nach einigen Stunden Flug, von denen Tiffloor die letzten zwei schlafend in seiner Kabine verbracht hatte, zeigte sich der erste Erfolg.

Harno, der bisher auf nichts reagiert hatte, veränderte seine bis dahin tiefschwarze Oberflächenfärbung. Der Spezialist, der im Ruheraum Wache hielt, verständigte Tiffloor, der sofort herbeieilte, um sich zu überzeugen, daß der Mann sich nicht täuschte.

Die Uranusbahn lag längst hinter dem Kreuzer, aber es hatte noch keinen Sichtkontakt mit dem gesuchten Objekt gegeben.

Harno lag faustgroß auf seinem Kissen und strahlte noch immer keine Mentalimpulse ab. Tiffloor schickte den Spezialisten aus dem Raum, denn er wollte allein sein, um sich konzentrieren zu können.

In der Tat zeigten sich auf der nun sehr kleinen Kugelfläche des Energiewesens undeutliche Umriss- und geometrische Formen, die allerdings keinen Sinn ergaben. Mit einiger Phantasie glaubte Tiffloor, Bruchstücke des Kampfroboters zu erkennen, war sich aber nicht sicher.

Vergeblich versuchte er, direkten mentalen Kontakt mit Harno aufzunehmen. Eine Antwort blieb aus.

Aber nach einer Stunde wurden die Bilder deutlicher.

Nun wurde Tiffloor immer sicherer, daß er noch nicht zusammengesetzte Teile des Roboters sah, die jedoch alle den gleichen Kurs hatten und mit gleicher Geschwindigkeit dahinflogen. Im Hintergrund war eine kompaktere Masse zu erkennen, die von den Teilstücken verfolgt wurde.

Sämtliche Komponenten strebten einer endgültigen Vereinigung zu.

So beruhigend es auch war, daß Harno wieder Bilder lieferte, so enttäuschend war es auch, daß die Koordinaten ausblieben. Tiffloor vermißte jeden Hinweis auf den augenblicklichen Standort des Robotgebildes oder die Daten seiner Umlaufbahn. Wenn seine Vermutung richtig war, daß die Bilder deutlicher wurden, je näher man an das Ding herankam, halfen nur eigene Kursänderungen. Die Frage war nur, ob Harno genügend Energie besaß, dauernd sendeaktiv zu bleiben.

„Wenn es dich zu sehr anstrengt“, sagte er laut zu dem Energiewesen und hoffte, daß es ihn verstand, „zeige uns die Bilder einfach nur in regelmäßigen Zeitabständen, das dürfte genügen. Du weißt, was ich plane und worauf es ankommt.“

Ich weiß es, kam es überraschenderweise deutlich zurück.

Diesmal war Tiffloors Erleichterung vollkommen. Harno schien sich tatsächlich schnell zu erholen.

Tiffloor eilte in die Kommandozentrale des Kreuzers, nachdem der Spezialist seinen Platz im Ruheraum wieder eingenommen hatte. Er gab dem Piloten hinter den Kontrollen seine Anweisungen und stellte die Bildverbindung über Interkom mit dem Ruheraum her. Die Vergrößerung brachte Harno auf einen Nebenschirm und ließ ihn als Kugel mit einem Durchmesser von einem Meter erscheinen.

Der Kreuzer korrigierte den bisherigen Kurs um fünfundvierzig Grad und flog mit unveränderter Geschwindigkeit

weiter.

Gebannt beobachtete Tifflor den Bildschirm und wartete.  
Vor einer Stunde konnte kaum etwas geschehen.

\*

Margor spürte, daß sich sein Kontakt mit dem Saqueth-Kmh-Helk immer mehr intensivierte. Nicht mehr lange, dann konnte er die genaue Richtung definieren, in der sich das gesuchte Objekt befand.

Er hatte sich in seine Kabine zurückgezogen und die Steuerung der Space-Jet seinen Männern überlassen. Er konnte das beruhigt tun, denn sie waren ausschließlich Paratender, die unter seinem Einfluß standen. Sie führten jeden seiner Befehle widerspruchslos aus.

Immer wieder kehrten seine Gedanken zur Cheopspyramide zurück, die ein Geheimnis bergen mußte. Ein Geheimnis, das so wichtig und bedeutend war, daß sich eine außerirdische Macht dafür interessierte. Und wahrscheinlich auch ein Geheimnis, das für ihn von größtem Nutzen sein konnte.

Er würde es lüften müssen, früher oder später. Doch zuvor war es notwendig, dafür zu sorgen, daß der Saqueth-Kmh-Helk nicht in die Hände Julian Tiffors fiel.

Erneut konzentrierte er sich.

Mit der Zeit entwickelte er ein richtiges „Peilgefühl“, dessen Richtigkeit er durch Veränderung seiner Senderichtung bestätigt fand. So war es unvermeidlich, daß die Space-Jet schließlich einen Kurs einschlug, der unweigerlich zu dem Kampfroboter führen mußte.

Und damit auch zu der Stelle, die Tiffors Kreuzer anflag.

Der Zusammenstoß wurde unvermeidlich.

Und er würde schneller erfolgen, als Margor oder Tifflor ahnten.

\*

Inzwischen nahm der Saqueth-Kmh-Helk seine Versorgungstätigkeit auf.

Die Loower waren nicht die einzigen Intelligenzen im Universum, denen es gelungen war, eine Methode zur Energiebeschaffung aus dem Hyperraum zu entwickeln, aber sie hatten diese Methode weitgehend bis zur Perfektion vollendet.

Der Kampfroboter - auch nur ein Bruchteil desselben - war durchaus in der Lage, sich ständig aus dem Hyperraum mit der benötigten Energie zu versorgen, die in seinem Innern durch entsprechende Anlagen in jede gewünschte Form umgewandelt werden konnte.

Die Loower hätten den wertvollen Restrobot längst aus dem Gefahrenbereich des Sol systems zurückbeordert, nachdem sie über die Ereignisse durch den heimgekehrten Nachrichtenteil informiert worden waren, wenn nicht immer noch Einzelteile dabei gewesen wären, sich zu sammeln und dem verbliebenen Mutterfragment zu folgen.

Das Andocken und Zusammenfügen verschlang ungeheure Mengen von Energie, die zwar in unerschöpflicher Menge im Hyperraum vorhanden waren, aber abgesaugt werden mußten.

Das war an sich kein Problem und hätte auch zu keinerlei Komplikationen geführt, wenn es sich bei dieser Energie nicht um eine fünfdimensionale gehandelt hätte.

Bei der notwendigen Umformung in normalen elektrischen Strom, mit dem die einzelnen Aggregate versorgt werden mußten, um das Andockmanöver durchzuführen, entstand eine überdimensionale Streustrahlung, die jedoch nur auf geringe Entfernung außerhalb der Saqueth-Kmh-Helk wirksam wurde. Außer mit entsprechenden Spezialinstrumenten konnte sie auch nicht angemessen werden und blieb daher vorerst unbemerkt.

Doch sie war vorhanden.

Der Augenblick rückte von Minute zu Minute näher, in dem sie sich verhängnisvoll auswirken sollte.

6.

Nach dreimaliger Kursänderung blieben Harnos Bilder stabil.

Nach zwei Stunden wurden sie deutlicher und schärfer.

Tifflor hatte endgültig die Richtung gefunden, in der sich der Roboter befand. Die Navigationsautomatik errechnete Kurs und Geschwindigkeit des Gebildes, so daß der voraussichtliche Kollisionspunkt bestimmt werden konnte.

Noch fünf Stunden...

Adams, mit dem Tifflor kurz Kontakt aufnahm, um den ersten Teilerfolg zu melden, teilte keine Neuigkeiten mit. Der unbekannte Warner hatte nichts mehr von sich hören lassen. Die Autopsie von Krehnaggs Leiche blieb ohne jedes Ergebnis, soweit es die Todesursache anging. Die Theorie, daß es sich um Tod durch einen Energieschlag handelte, bestand also weiter.

Der Sicherheitsdienst in Imperium-Alpha arbeitete auf Hochtouren, um eventuell vorhandene Verbündete des unbekannten Gegners ausfindig zu machen, konnte aber noch keine Resultate vorweisen.

Nach dem Gespräch zog sich Tifflor wieder in seine Kabine zurück, um in Ruhe nachdenken zu können. Er wußte, daß vor ihm nicht nur die Begegnung mit dem Kampfroboter lag, sondern wahrscheinlich auch eine mit dem Leiter der gegnerischen Organisation.

Er nahm noch einmal Kontakt mit Imperium-Alpha auf und verlangte die Bereitschaftszentrale der Raumflotte.

Er ordnete die Startbereitschaft einiger schneller und gut bewaffneter Einheiten an. Vorsichtshalber gab er auch gleich die Koordinaten des voraussichtlichen Rendezvous mit dem Kampfroboter bekannt.

Als das erledigt war und ihm noch einige Stunden bis zur Entscheidung blieben, spürte er Erleichterung. Seine gewohnte Ruhe kehrte zurück.

Ein Blick auf den Interkom-Schirm bestätigte ihm, daß Harnos Bilder scharf blieben und sogar noch deutlicher wurden.

Wenn das kein gutes Zeichen war...

\*

Boyt Margors Konzentration wurde gestört, als das Summen des Interkoms seine angespannte Ruhe jäh unterbrach. Er hatte der Zentrale Anweisung gegeben, ihn nur im äußersten Notfall anzurufen. Es mußte also etwas geschehen sein, das von Wichtigkeit war.

Unwillig schaltete er durch und stellte die Verbindung her.

Der Paratender hinter den Kontrollen sagte:

„Wir haben eine positive Ortung auf dem Schirm. Soweit wir erkennen können, handelt es sich um einen Kreuzer. Wir brauchen neue Kursanweisung.“

Ein Kreuzer? Das konnte nur Tiffloor sein, der den Restrobot ebenfalls aufgespürt hatte.

Margor erkundigte sich nach Geschwindigkeit und Kurs des anderen Objekts. Die Daten verrieten einwandfrei, daß man sich irgendwo im Raum treffen würde, wenn beide Schiffe auf den Saqueth-Kmh-Helk zustrebten.

Blieb nur eine Erhöhung der Geschwindigkeit, um eher am Ziel zu sein. Wenn das gelang, blieb noch immer Zeit genug, den Kampfroboter zu zerstören, damit er nicht in die Hände Tifflores fiel.

Margor gab der Zentrale seiner Space-Jet entsprechende Anweisungen und stellte dann seine Isolation wieder her, indem er den Interkom abschaltete. Erneut mußte er sich jetzt konzentrieren, aber nicht mehr auf den Saqueth-Kmh-Helk, sondern auf die Besatzung des Kreuzers.

Früh genug mußte er herausfinden, ob sich unter der Besatzung Terraner aufhielten, zu denen er eine Affinität herstellen und sie dann beeinflussen konnte. Als parasensibler Motivlenker würde er dann in der Lage sein, die Betreffenden „umzukehren“ und so auf seine Seite zu bringen. Eine kleine Meuterei oder auch nur geringfügige Befehlsverweigerungen würden ein Chaos verursachen, das Tiffloor in seinen beabsichtigten Aktionen behinderte.

Die Zeit würde wahrscheinlich nicht ausreichen, aus den so Beeinflußten stabile Paratender zu machen. Sie würden also Margors mentalem Machtbereich entgleiten, sobald er mit der konzentrierten Beeinflussung aufhörte.

Immerhin...

Margor wurde wieder zuversichtlicher, obwohl er noch keinen Kontakt mit der Kreuzerbesatzung herstellen konnte. Aber das war jetzt nur noch eine Frage von höchstens einer Stunde.

\*

Inzwischen tat Tiffloor etwas, womit Margor nicht gerechnet hatte.

Der Kreuzer erhöhte seine Geschwindigkeit und ging für wenige Sekunden in den Linearraum, wobei das Schiff drei Lichtstunden zurücklegte.

Als es in den Normalraum zurücktauchte, stand der Roboter groß und deutlich auf dem Bildschirm, nur noch wenige Lichtsekunden entfernt.

Die Fluggeschwindigkeit des Kreuzers betrug nur noch wenige hundert Kilometer in der Sekunde. Das Ziel konnte in einer Stunde erreicht sein.

Tiffloor hatte sich zu diesem Schritt entschlossen, als er feststellte, daß Harno sich erstaunlich schnell erholte und sogar mentalen Kontakt mit ihm aufnahm. Zu einem informativen Dialog kam es allerdings nicht, aber das Energiewesen äußerte unmißverständlich den Wunsch, von nun an selbst aktiv in das Geschehen einzugreifen.

Vergeblich versuchte Tiffloor, mehr zu erfahren, aber er bekam nur soviel heraus: Die Einschaltung des Linearantriebs würde Harno nun nicht mehr schaden. Nachdem er durchgeführt worden war, konnte sich Tiffloor mit eigenen Augen von der Behauptung Harnos überzeugen.

Das Kugelwesen hatte sich bis zu einem Durchmesser von einem halben Meter aufgebläht und schwebte dicht über dem Ruhekissen, aber noch immer unter dem Strahlenschirm der künstlichen Sonne. Der verantwortliche Techniker sah dem eintretenden Tiffloor ein wenig verlegen entgegen und zuckte die Schultern.

„Harno begann damit unmittelbar nach der Linearetappe und hat sich seitdem nicht mehr verändert. Er dürfte seinen Normalzustand wieder erreicht haben. Sehen Sie nur, es entstehen wieder Bilder...“

Scharf umrissen und deutlich erschienen die Fragmente des Kampfroboters, die dem bereits wieder vereinigten Teilstück nachstrebten, es auch erreichten und andockten. Die Eigengeschwindigkeit des Gebildes war nicht sehr hoch. Es flog in der gleichen Richtung wie der Kreuzer.

*Ihr könnt die Kunstsonne ausschalten, ich brauche sie nicht mehr.*

Die Aufforderung erreichte Tifflores Bewußtsein klar verständlich und mit kräftigen Impulsen. Er nickte dem Techniker zu, der dem Wunsch des bisherigen „Patienten“ sofort nachkam.

„Was ist geschehen, Harno? Nur der Linearflug?“

*Nein, Tiffloor! Ich kann Energien aufnehmen, die aus verschiedenen Bereichen stammen. Ich muß euch verlassen.*

Tiffloor überwand den plötzlichen Schock innerhalb von Sekunden. „Verlassen? Harno, wir brauchen dich jetzt dingender denn je zuvor! Du darfst uns nicht verlassen!“

*Euch zu verlassen bedeutet nicht, euch auch im Stich zu lassen.*



Tifflor schüttelte den Kopf.

„Das verstehe ich nicht. Wie kannst du uns helfen, wenn du nicht mehr bei uns bist?“

*Geschah das nicht schon früher?*

Die unbestimmten Antworten begannen Tifflor noch unsicherer zu machen. Harno gab keine klaren Auskünfte, sondern nur vage Hinweise. Endlich war eine Verständigung wieder möglich, aber sie brachte nichts als nur Andeutungen.

„Hat das alles etwas mit dem Ding da draußen zu tun, Harno?“

*Ja, sehr viel, aber du wirst dich bald um andere Dinge kümmern müssen. Es nähert sich uns ein Schiff.*

Tifflor hatte bereits von der Kommandozentrale eine entsprechende Information erhalten und Alarmbereitschaft angeordnet. Eine Space-Jet bedeutete keine allzu große Gefahr.

„Damit werden wir fertig, falls es unfreundliche Absichten haben sollte, Harno. Ich muß wissen, was mit dir ist!“

Die Bilder auf der dunklen Kugel erloschen, während sie langsam höher stieg, bis sie dicht neben der erloschenen Kunstsonne fast die Decke berührte.

*Die bevorstehende Trennung wird nicht von ewiger Dauer sein, Tifflor. Ich, werde zurückkehren, wenn meine Aufgabe erledigt ist.*

Die Frage, wie Harno den Kreuzer zu verlassen gedenke, wurde nicht gestellt, denn sowohl Tifflor als auch der Techniker wußten, daß es für das Energiewesen keine materiellen Grenzen und Hindernisse gab. Zumindest dann nicht, wenn es im Vollbesitz seiner Kräfte war, und genau das schien nun der Fall zu sein.

Der Telekom an Tifflors Handgelenk leuchtete auf.

Es war die Navigations- und Ortszentrale.

„Die geortete Space-Jet nähert sich auf Kollisionskurs. Eine Konfrontation erfolgt in vierzig Minuten, falls keine Änderung eintritt. Wir erwarten weitere Anweisungen.“

„Ich bin in fünf Minuten bei Ihnen“, gab Tifflor zurück und widmete sich wieder Harno, der jedoch auf keine Anfragen mehr reagierte.

Er glitt dicht unter der Decke auf die Außenwand der Ruhekabine zu, die gleichzeitig auch die Außenhülle war.

Und dann drang Harno in die Wand ein und verschwand in ihr.

Er hatte das Schiff verlassen.

\*

Navigator Ben Gadas hatte die Aufgabe erhalten, die geortete Space-Jet auf den Schirmen zu beobachten und nicht mehr aus den Augen zu lassen. Er hätte sich zwar lieber dem fremdartigen Objekt gewidmet, dem man sich näherte, aber Befehl war Befehl.

Die eintreffenden Daten und auch der immer besser werdende optische Eindruck ließen erkennen, daß das kleine Schiff keine Kurskorrektur vornahm und seine Fluggeschwindigkeit nicht veränderte. Es konnte als sicher angenommen werden, daß die Besatzung ihrerseits auch den Kreuzer bereits auf den Bildschirmen hatte.

Wenn die Space-Jet feindliche Absichten verfolgte, war das Verhalten ihres Kommandanten unverstündlich, denn sie wäre dem Kreuzer hilflos unterlegen, wenn sie offen angriff. Schon aus diesem Grund begann Ben Gadas an der Wichtigkeit seiner Aufgabe zu zweifeln, ohne sie jedoch zu vernachlässigen. Er verringerte lediglich seine bisherige Konzentration.

Seiner Meinung nach bedeutete die Space-Jet keine Gefahr.

Er warf einen kurzen Blick hinüber zu seinen Kollegen, die auch vor ihren Bildschirmen saßen. Zwei von ihnen widmeten sich ganz der Beobachtung des Kampfroboters, um beim geringsten Zeichen eines eventuellen Angriffs sofort Alarm zu geben.

Ben Gadas glaubte seinen Augen nicht zu trauen, als er bemerkte, daß der eine der beiden Navigatoren seine Aufgabe nicht sonderlich ernst nahm. Er hatte den Kopf in die Hände gestützt und sah nicht auf die Bildschirme, wie es seine Pflicht gewesen wäre.

Ben Gadas wollte ihm etwas zurufen, aber genau in dieser Sekunde durchzuckte ein bohrender Schmerz seinen Hinterkopf. Er wollte einen Schrei ausstoßen, aber seine Lippen waren wie versiegelt - und dann war der kurze Schmerz auch schon wieder vorbei.

Vorsichtig betastete der Navigator seinen Schädel und wäre nicht überrascht gewesen, eine schwellende Beule vorzufinden, aber natürlich war keine vorhanden. Und dann, von einer Sekunde zur anderen, hatte er den Vorfall vergessen.

Er blickte auf seinen Schirm und las die Daten ab. Die Space-Jet kam auf ihrem Schrägkurs immer näher an den Kreuzer heran. Die Funkanlage war sicher ausgefallen, sonst hätte der Kommandant schon Kontakt aufgenommen. Es handelte sich demnach um einen Notfall.

Ben Gadas war plötzlich davon überzeugt, die Wahrheit erkannt zu haben, die von allen anderen ignoriert wurde. Warum überhaupt die überflüssige Alarmbereitschaft an Bord des Kreuzers? Der winzigen Space-Jet wegen, die selbst Hilfe benötigte?

Die anderen Navigatoren sahen Überrascht von ihren Geräten hoch, als Ben Gadas seine Bildschirme abschaltete und aufstand. Ein wenig schwankend und unsicher, so als sei er eben erst aus einem tiefen Schlaf erwacht, ging er zur Tür, um den Raum zu verlassen.

„He, Gadas! Was ist denn in dich gefahren? Die Ablösung ist erst in einer Stunde fällig.“

Ben Gadas ging weiter, als sei er taub geworden. Als seine Hand die Tür berührte, sprang einer seiner Kollegen auf und rannte zu ihm, um ihn am Verlassen des Raumes zu hindern.

„Du bist verrückt geworden, Ben Gadas! Es ist Meuterei, wenn jemand seinen Posten verläßt. Komm, setz dich wieder hin!“

Ben Gadas tat etwas völlig Unverständliches.

Er drehte sich um und schlug seinem Kameraden die geballte Faust unter das Kinn.

Als dieser benommen zu Boden ging, bemerkten auch die übrigen Navigatoren, daß etwas Ungewöhnliches geschah. Ben Gadas war verschwunden und hatte vorher jemanden niedergeschlagen. Ohne ersichtliches Motiv. Niemand folgte Ben Gadas, aber die Kommandozentrale wurde sofort unterrichtet.

Die Navigatoren der Freiwache erhielten Anweisung, den allem Anschein nach plötzlich Durchgedrehten festzunehmen, sobald er sich in den Quartieren sehen ließ.

\*

Julian Tiffloor erfuhr von dem Zwischenfall, als er die Kommandozentrale betrat. Er maß ihm keine besondere Bedeutung bei, wenn auch Fälle des sogenannten Raumkollers kaum noch auftraten, schon gar nicht auf kurzen Flügen.

Auf dem Panoramaschirm stand der Roboter zum Greifen nahe, fremd und drohend. Das Objekt war in seinem Restteil noch immer nicht vollständig. Einzelne Fragmente näherten sich aus unterschiedlichen Richtungen, aber sie kamen alle von innerhalb des Sonnensystems.

Für einen Moment wurde auch Harno sichtbar. Das Kugelwesen hatte den Kreuzer zwar verlassen und schwebte frei im Raum, hielt sich aber dicht in seiner Nähe, ohne die Geschwindigkeit zu erhöhen. Seine Absichten blieben rätselhaft.

Hingegen war die Space-Jet schneller geworden.

Sie flog nun schräg vor dem Kreuzer und würde den sich zusammenfügenden Kampfroboter eher erreichen. Tiffloor traf noch keine Entscheidung.

Er wartete ab, was weiter geschah.

\*

Die Feuerleitzentrale arbeitete trotz der Alarmbereitschaft mit normaler Besetzung. Zieloptiker Donkatt blieb ganz ruhig an seinem Platz sitzen und unternahm nichts, nachdem er den kurzen Schmerz im Hinterkopf gespürt hatte.

Ihm war, als spräche eine weit entfernte Stimme zu ihm, eindringlich und mahnend. Sie gab ihm den Befehl, auch weiterhin bei seinen Geräten zu bleiben und alle Anordnungen zu befolgen, die ihm übermittelt wurden.

Solange, bis ihn das Stichwort erreichte.

Es lautete: Cheops. Als sich das Fremde aus seinem Bewußtsein zurückzog, spürte Donkatt Erleichterung, ohne zu wissen warum. Ein Mentalblock verhinderte, daß er sich an den kurzen Vorfall erinnerte. Er erfüllte seine Pflicht wie bisher, und selbst sein Vorgesetzter, der unmittelbar neben ihm saß, bemerkte die Veränderung nicht, die mit ihm vorgegangen war.

Und als er sie dann bemerkte, war es beinahe zu spät.

\*

Boyt Margor bekam nach und nach Kontakt mit Besatzungsmitgliedern des Kreuzers, soweit sie auf seine Beeinflussungsversuche ansprachen. Nicht in allen Fällen verlief das programmgemäß.

Ein Navigator nahm den Amnesieblock nicht auf und lief Amok. Zum Glück handelte es sich um einen Einzelfall.

Bei den anderen, zu denen er eine Affinität herstellen konnte, verlief die Kontaktaufnahme positiv. Er mußte sie allerdings in regelmäßigen Zeitabständen kontrollieren und seine Anordnung wiederholen, da die Wirkung der Beeinflussung nach einer gewissen Zeitspanne deutlich nachließ. Eine Dauerwirkung trat erst nach Tagen ein.

Trotz des kurzen Linearflugs, den der Kreuzer Tiffloors unternommen hatte, war der Vorsprung der Space-Jet geblieben. Sie wurde den Saqueth-Kmh-Helk zuerst erreichen. Die Frage war nur, ob die Feuerkraft ausreichen würde, das Gebilde zu vernichten. Margor rechnete damit, daß es seine volle Abwehrtätigkeit jetzt noch nicht entwickelte und daher relativ hilflos war. Außerdem unterlag er dem Trugschluß, daß eine halbe Kampfmaschine auch nur die halbe Kampfkraft aufbringen konnte.

Doch um diese Dinge konnte er sich im Augenblick nicht kümmern, da er vollauf damit beschäftigt war, die Mannschaft des Kreuzers in seinem Sinne zu beeinflussen, soweit eine Affinität vorlag. Zu seinem Leidwesen war der Prozentsatz geringer, als er erhofft hatte.

In der Steuerkontrollzentrale des Kreuzers erhielt er positiven Kontakt mit zwei Technikern, die sich sofort seinem Willen unterwarfen, ihren Amnesieblock erhielten und so in Wartestellung gingen, bis sie das Stichwort „Cheops“ empfangen.

Nachdem es Margor gelungen war, etwa zwei Dutzend Männer des Kreuzers unter PSI-Kontrolle zu bringen, wiederholte er den Prozeß in der gleichen Reihenfolge. Er beging den Fehler, den er eigentlich hätte vermeiden müssen.

Er suchte Kontakt mit dem Navigator Ben Gadas.

Die Panne war unvermeidlich.

\*

Die auf Freiwache befindlichen Navigatoren hielten Ben Gadas mit sanfter Gewalt fest, als er ahnungslos in das Quartier kam. Er hatte bereits vergessen, daß er einen anderen Navigator niedergeschlagen und seinen Posten

verlassen hatte.

Der Amnesieblock Margors wirkte sich auf alle Erinnerungsbereiche aus. „Laßt mich los, seid ihr verrückt geworden?“

„Befehl des Kommandanten, Gadas,“ Die beiden Männer, die ihn festhielten, warfen ihm seine Tat vor, stießen jedoch auf Unverständnis. Natürlich glaubten sie ihm nicht. „Du kannst es nicht abstreiten, es gibt zuviel Zeugen. Raumkoller, was? Wir dachten, die Krankheit gäbe es nicht mehr.“

„Ich weiß nicht, wovon ihr redet! Mein Dienst ist beendet, ich habe jetzt frei. Ich will schlafen. Laßt mich los!“

Der Befehl kam, Ben Gadas in die Krankenstation zu bringen.

Er wurde plötzlich sehr ruhig und leistete keinen Widerstand mehr.

Die erste Untersuchung brachte kein eindeutiges Ergebnis, wenn auch eine gewisse Abschwächung einiger Gehirnfunktionen festgestellt werden konnte. Die empfindlichen Medi-Instrumente registrierten eine Abstrahlung psionischer Energie geringfügigen Ausmaßes, die von der Auswertung als unerheblich bezeichnet wurde, wenn ihre Ursache auch unerklärlich blieb.

Ben Gadas wurde Bettruhe unter Aufsicht verordnet, eine Maßnahme, die er widerspruchslos akzeptierte. Aber seine Friedfertigkeit war nicht von langer Dauer.

Die Krankenschwester, die ihn betreute, wurde von dem plötzlichen Angriff ihres Patienten so überrascht, daß sie keine Zeit für eine Gegenwehr fand. Halb erwürgt sank sie zu Boden, verlor aber nicht das Bewußtsein. So konnte sie beobachten, daß Ben Gadas, nachdem er sie losgelassen hatte, an der Tür stehen blieb und sich mit beiden Händen an den Kopf griff. Ein Zittern durchlief seinen Körper, dann stammelte er einige Worte, die fast unverständlich waren.

„...Meister...ich kann nicht, ich will nicht! Laß mich...“

Dann riß er die Tür mit einem Ruck auf und verschwand auf dem Korridor.

Einige Minuten später wurde er aufgegriffen und auf Anordnung des Kommandanten in eine Zelle gesperrt.

Das Verhör der Krankenschwester brachte nichts Neues, aber die wenigen Worte des Navigators genügten, Julian Tiffloor von dem Vorfall zu unterrichten.

Und Tiffloor erkannte einige Zusammenhänge mit den Ereignissen in Imperium-Alpha. Er erinnerte sich an Jaylo Krehnagg und dessen merkwürdigen Tod. Er entsann sich der Warnungen von Homer Adams und dessen Andeutungen, es müsse eine mächtige und einflußreiche Organisation mit parapsychischen Kräften bestehen, die mit allen Mitteln versuche, die Arbeit der LFT-Regierung zu sabotieren.

Aber reichte ihr Einfluß aus, selbst einen Kreuzer, zwanzig Lichtstunden von der Erde entfernt, zu erreichen?

Unwillkürlich mußte Tiffloor an die kleine Space-Jet denken, die mit jeder Sekunde näherkam. Konnte sie etwas damit zu tun haben? Befand sich an Bord des kleinen Schiffes jemand, der den Versuch anstellte, die Mannschaft des Kreuzers mental zu beeinflussen?

Tiffloor ahnte nicht, wie nahe er der Wahrheit gekommen war.

\*

Aus viel zu großer Entfernung eröffnete die Space-Jet das Feuer auf den Saqueth-Kmh-Helk, wobei sie den Kreuzer total ignorierte und so tat, als existiere er nicht. Tiffloor ordnete sofort den Start der terranischen Hilfseinheiten an. Er mußte sich in erster Linie um den Kampfroboter kümmern und dessen Vernichtung verhindern. Damit änderte er seine ursprüngliche Absicht, das Gebilde selbst zu zerstören, wenn keine andere Möglichkeit bestand.

Die Feuerleitstelle erhielt Anweisung, Sperrfeuer zu legen, um die Space-Jet abzuordnen. Auf keinen Fall sollte sie direkt angegriffen oder gar vernichtet werden. Tiffloor legte größten Wert darauf, die Besatzung kennenzulernen.

Als der Kampfroboter die ersten Treffer erhielt, erhöhte Harno seine bisher dem Kreuzer angepaßte Geschwindigkeit und eilte diesem voraus. Wenn er seine Richtung beibehielt, geriet er genau in das Energiefeuer der beiden Schiffe.

Der Roboter blieb passiv und wehrte sich nicht.

7.

Als sich die Hilfsflotte von Terra nach einem exakt durchgeführten Linearmanöver dem Ort des Geschehens näherte und einen Funkspruch absetzte, wurde es für Margor höchste Zeit, sich in Sicherheit zu bringen.

Er strahlte das Losungswort „Cheops“ ab.

Dann ließ er die Space-Jet auf neuen Kurs bringen und zog sich einige Millionen Kilometer vom augenblicklichen Brennpunkt zurück, ohne sein eigentliches Ziel erreicht zu haben. Die empfindlich arbeitenden Orter hatten inzwischen eine Energieballung festgestellt, die sich mit mäßiger Geschwindigkeit dem Saqueth-Kmh-Helk näherte.

Margor vermutete eine Beobachtungs-sonde oder einen Raumtorpedo - das Ding konnte sowohl das eine wie auch das andere sein.

Er verlor es aus dem Sichtbereich der Bildschirme, aber der Kreuzer und der Kampfroboter blieben auch weiterhin gut zu beobachten. Die Hilfsflotte mußte jeden Moment eintreffen und ebenfalls sichtbar werden.

Zur gleichen Zeit erlebte Tiffloor eine unangenehme Überraschung.

Ein Teil seiner Besatzung begann wie auf Verabredung zu meutern.

In der Feuerleitzentrale kam es zu einem heillosen Durcheinander, als Zieloptiker Donkatt mit einem schweren

Gegenstand die Instrumente vor seinem Schaltpult zertrümmerte und sich dann auf seine Kameraden stürzte, um sie tödlich anzugreifen. Dabei murmelte er sinnlose Worte vor sich hin, von denen nur die Bezeichnung „Meister“ verständlich war. Wen er damit meinte, blieb vorerst unklar.

In der Steuerkontrollzentrale für den Antrieb schienen gleich zwei Männer wahnsinnig geworden zu sein. Da allgemeine Alarmbereitschaft für das ganze Schiff bestand, waren die Handwaffenschränke geöffnet worden, ohne daß die Strahler verteilt wurden. Das wurde erst bei der nächsthöheren Alarmstufe geschehen.

Die beiden Techniker erhoben sich wie auf Kommando von ihren Plätzen, gingen zu ihrem Schrank und bewaffneten sich mit Impulsstrahlern, die sie sofort entscherten und das Feuer auf die Kontrollanlage eröffneten.

Die übrigen Techniker blieben wie erstarrt in ihren Sesseln sitzen, und es dauerte lange Sekunden, ehe sie fähig waren, auf die unerwartete Gefahr zu reagieren.

Die beiden Meuterer schossen nicht auf ihre Kollegen, sondern nur auf die technische Einrichtung. Leitungen zerschmolzen und Kurzschlüsse setzten wiederum andere Leitungen in Brand. Die automatische Löschanlage schlug Alarm und begann mit ihrer Arbeit.

Die spontane Meuterei begann in allen Teilen des Kreuzers gleichzeitig und ohne jede Absprache. Dieser Umstand machte sie um so gefährlicher. Gegenteilig wirkte sich zum Glück die Tatsache aus, daß sie in jeder Hinsicht völlig ohne jede Koordination verlief.

Tiffloor ahnte beim Eintreffen der ersten Meldungen, wer hinter dem Aufstand steckte. Der Fall des Navigators Ben Gadas spielte ihm die Antwort in die Hand. Der Gegner im Dunkel, die Organisation, die mit parapsychischen Mitteln arbeitete, griff an.

Gleichzeitig fast erreichte ihn die Information, daß die Space-Jet beschleunigte und in sicherer Entfernung Warteposition bezog. Diese Entfernung war groß genug, um eine schnelle Flucht in den Linearraum zu ermöglichen, sobald eine Verfolgung einsetzte. Das war auch der Grund, warum Tiffloor keine Verfolgung anordnete.

Sein Hauptaugenmerk galt nun Harno, der sich immer weiter von dem Kreuzer entfernte und sich dem Saqueth-Kmh-Helk entsprechend näherte.

Im Schiff selbst begann der interne Kampf gegen die unfreiwilligen Meuterer...

\*

Das Gehirn des Kampfroboters registrierte die Annäherung einer undefinierbaren Energiezusammenballung.

Die sofort vorgenommene Auswertung ergab, daß sie keine Gefahr darstellte und ignoriert werden konnte. Anders das winzige Raumschiff, das ohne Warnung angriff, dessen Feuerkraft jedoch nicht ausreichte, die blitzschnell aufgebauten Schutzschirme zu durchbrechen. Ehe das Gehirn in Hinsicht auf die Space-Jet eine Entscheidung traf, ergriff diese die Flucht, nachdem sie das Feuer eingestellt hatte.

Andere Einheiten tauchten auf, hielten sich aber in einiger Entfernung, so als warteten sie auf weitere Befehle. Sie konnten ebenfalls ignoriert werden.

Der große Kreuzer allerdings kam näher.

Der Saqueth-Kmh-Helk war durchaus in der Lage, mehrere Dinge gleichzeitig zu tun. Die Hauptaufgabe blieb jedoch noch immer das Einsammeln nachfolgender Fragmente und das Andocken. Früher oder später würde auch das vollbracht sein. Dann hing alles davon ab, welche Anordnung die Loower erteilten.

Der Kreuzer war nun sehr dicht herangekommen und verringerte seine Geschwindigkeit. Er hielt den Abstand, unternahm aber nichts.

Der Saqueth-Kmh-Helk bremste ein zu schnell nachfolgendes Fragment mit Prallstrahlen ab und begann mit dem Andockmanöver.

Wenn alle Berechnungen stimmten, waren es nur noch zwei Fragmente, die sich näherten.

\*

Die künstliche Sonne im Ruheraum von Imperium-Alpha oder im Kreuzer machte sich gegen die neue Energiequelle, die Harno entdeckt hatte, wie eine erbärmlich flackernde Kerze gegenüber tausend starken Scheinwerfern aus.

Noch im Kreuzer auf seinem Kissen ruhend, nahm Harno diese Energie begierig in sich auf und begann mit der Speicherung. Er wußte sofort, daß es sich lediglich um eine Art Abfallstrahlung handelte, die bei der Umwandlung von Hyperraumenergie in normale Energie entstand.

Es lag Harno nicht daran, die Terraner in dieser heiklen Situation zu verlassen, aber er hielt es für wichtiger, die neu gewonnenen Kräfte sinnvoll einsetzen. Das Geheimnis des Roboters mußte unter allen Umständen gelüftet werden, da sonst die Gefahr nicht beseitigt war. Außerdem wollte er wissen, was hinter der ganzen Aktion der Außerirdischen steckte.

Solange der Kreuzer das Gebilde nicht angriff, konnte ihm auch nichts passieren.

Also verließ Harno das Schiff, verhielt sich eine Weile abwartend und glitt dann auf den Kampfroboter zu.

Er, der die Grenzen des Raumes und der Zeit überwunden hatte, wußte nichts von seiner eigenen Zukunft und seinem endgültigen Schicksal. Auch wenn er am Ende der Zeit gewesen war, so war er nicht sicher, ob er es auch real erleben würde. Der Normalablauf nahm Jahrmilliarden in Anspruch, und gab zu viele Parallelwelten.

Sie alle strebten unaufhaltsam ihrem existentiellen Ende zu, aber das war nicht das Entscheidende. Entscheidend war, daß Harno von einer Ebene in die andere überwechseln konnte, aber stets wieder zur ursprünglichen zurückkehrte, in jenes Universum nämlich, in dem die Terraner mit ihm zugleich existierten.

Das Ende dieser Ebene konnte er nicht vorzeitig erkunden.

Das war, einfach ausgedrückt, die Erklärung dafür, daß Harno zwar in verschiedene Zeiten reisen konnte, aber die reale Zukunft nicht voraussagen konnte.

Eben auch die eigene nicht.

Und das war auch der Grund dafür, daß er das Geheimnis des Roboters lüften wollte.

Er kannte es nicht in voller Konsequenz.

Der Energiestrom tat gut. Bald würden die Reserven wieder ausreichen. Dann gab es für ihn Grenzen von Raum und Zeit nicht mehr.

Der Kampfroboter war nicht mehr weit entfernt, die Energiestrahlung verstärkte sich noch immer. Hinter Harno stand der Kreuzer. Für einen Augenblick nahm das Kugelwesen Tiffors Gedankenimpulse auf und erfuhr so von der ausgebrochenen Meuterei. Sie war kein Grund zur Umkehr.

Der Roboter war gerade dabei, das letzte Fragment anzudocken. Ein neuer Schauer der Streustrahlung traf Harno wie ein Gruß oder eine Einladung. Von einer Abwehr war nichts zu erkennen.

Sie hätte gegenüber dem erstarkten Harno auch nichts genützt.

Langsam glitt Harno auf die unregelmäßige Hülle des Kampfroboters zu...

...und dann glitt er in sie hinein.

\*

Tiffor kümmerte sich kaum um die ausgebrochene Meuterei, weil er wußte, daß die Unbeeinflussten damit fertig werden würden.

Seine ganze Aufmerksamkeit galt Harno.

Von den Motiven des Energiewesens ahnte er nichts, aber er versuchte trotzdem, nicht enttäuscht über sein beharrliches Schweigen zu sein. Die vagen Andeutungen besagten nichts.

Vielleicht wollte Harno sich dem fremden Kampfroboter nur aus der Nähe ansehen, aber das hätte er doch mitteilen könne. Außerdem begab er sich zweifellos in Gefahr, denn wenn das Ding sich zu einem Angriff entschloß, mußte der Kreuzer sich wehren. Harno konnte dann gut in ein vernichtendes Kreuzfeuer geraten.

Doch der Kampfroboter blieb vorerst friedlich. Er war gerade dabei, das letzte Fragment anzudocken. Mit den Ortern des Kreuzers waren keine weiteren mehr aufzuspüren.

Tiffor befand sich in der Kontrollzentrale. Ein Blick auf die Interkomschirme zeigte ihm, daß einige der Meuterer bereits unschädlich gemacht und isoliert worden waren. Der Rest verteidigte sich noch in verschiedenen Sektoren des Schiffes.

Auf dem Panoramaschirm schwebte das abenteuerlich anmutende Gebilde genau in der Mitte, seitlich davor glitt Harno auf es zu. Sein Durchmesser betrug noch immer gut fünfzig Zentimeter, die Oberfläche schimmerte tiefschwarz und war mit silbernen Streifen bedeckt, die sich wie ein Gitter um sie legten.

„Was hat er nur vor?“ murmelte einer der Techniker verblüfft. „Es sieht so aus, als wolle er Kontakt aufnehmen.“

Tiffor nickte.

„Keine absurde Idee, meine ich. Harno hat uns schon immer helfen wollen, wenn wir in der Klemme saßen. Sicherlich auch diesmal.“

Der Interkom summte. Tiffor stellte den Kontakt her.

„Antriebskontrolle! Fünf der Meuterer haben sich hier verschanzt und leisten erbitterten Widerstand. Wenn sie völlig durchdrehen, könnten sie wichtige Einrichtungen zerstören. Erbitten Anweisung.“

„Versucht, mit ihnen zu reden und sie hinzuhalten. Ich kümmere mich um sie, sobald die Lage sich im Raum stabilisiert. Wir werden uns bald von dem Kampfroboter zurückziehen und einige der Hilfsschiffe hier stationiert lassen, um ihn zu beobachten.“

„Wir warten ab, bestätigte der Antriebstechniker.

Der kurze Blick auf einen anderen Bildschirm zeigte Tiffor, daß drei der eingetroffenen Einheiten sich von dem Ort des Geschehens entfernten, um Kurs auf die Space-Jet zu nehmen, die von den Ortern noch immer erfaßt werden konnte. Sie schien keine Angriffsabsichten zu hegen, aber Tiffor brachte sie und ihre Besatzung noch immer in Zusammenhang mit der Meuterei.

Er widmete sich wieder Harno. Das Energiewesen hatte während des letzten Andockmanövers angehalten und sich dem Restrobot nicht mehr genähert. Tiffor schaltete die Vergrößerung ein und justierte sie scharf. Harno war nur noch wenige Meter von dem Gebilde entfernt - und glitt erneut weiter darauf zu.

Es war eine Situation, die an Ungewißheit nichts zu wünschen übrig ließ. Jeden Augenblick konnte es zu einer Katastrophe kommen.

Dann - Tiffor konnte es mit aller Deutlichkeit beobachten - berührte Harno die buckelige und mit bizarren Auswüchsen bedeckte Hülle des Roboters...

...und verschwand in ihr.

Tiffor hielt den Atem an. Wenn etwas passierte, dann jetzt. Aber es geschah nichts, wenigstens nicht sofort.

\*

In der Orterzentrale des Kreuzers herrschte fieberhafte Betriebsamkeit. Ein Zielstand der Feuerleitzentrale war ausgefallen, von Zielloptiker Donkatt sabotiert, dem danach die Flucht gelang. Er mußte sich den anderen Aufrührern zugesellt haben, die sich in die Antriebssektion zurückgezogen hatten.

Doppelte Aufmerksamkeit der Orterzentrale war nun lebenswichtig geworden, denn ein eventueller Angriff mußte rechtzeitig erkannt werden, um ihn erfolgreich abwehren zu können.

Auf den Schirmen waren verschiedene Vorgänge zu verfolgen: Harno, der Roboter, die in großer Entfernung

stehende Space-Jet, die drei sie verfolgenden Hilfseinheiten und jene, die den Kampfroboter eingekreist hatten.

Nebenan in der Meßzentrale ging es bedeutend ruhiger zu. Man behielt lediglich die Space-Jet im Ortungs- Visier, um eine eventuelle Flucht des kleinen Schiffes in den Linearraum anmessen und berechnen zu können. Allerdings würde es nicht möglich sein, den darauffolgenden Wiedereintritt in den Normalraum registrieren zu können, dazu würde die Entfernung wahrscheinlich zu groß sein. Aber es sollte dennoch versucht werden.

Da die Meßzentrale ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Space-Jet konzentrierte, entging ihr zunächst ein anderes Ereignis. Und als sie sich dann diesem widmete, verlor sie die Space-Jet.

\*

Nachdem Harno in den Roboter eingedrungen war, ohne auf ein Hindernis zu stoßen, geschah lange Zeit nichts. Wenigstens hielt Tiffloor rein gefühlsmäßig die nachfolgende Zeitspanne für lang, in Wirklichkeit dauerte sie kaum mehr als zehn Sekunden.

Dann konnte Tiffloor auf dem Panoramaschirm deutlich ein transparentes Flimmern sehen, das den Kampfroboter wie eine Sphäre einschloß. Sie erinnerte an einen schwachen energetischen Schutzschirm.

Aber es war keiner.

Tiffloor entsann sich - mehr im Unterbewußtsein - an Geschehnisse, die schon lange zurücklagen, ohne sie gleich definieren zu können. Für den Bruchteil einer Sekunde stieg die Erinnerung an den Mausbiber Gucky in ihm hoch. Auch um ihn hatte sich stets ein schwach flimmerndes Feld gebildet, bevor er teleportierte.

Oder Ras Tschubai

Oder ein Raumschiff vor der Transition...

Tiffloor kam nicht mehr dazu, den Gedanken zu Ende zu denken, als es auch schon geschah.

Es gab dort, wo der Roboter schwebte, eine schwache Leuchterscheinung, die sofort wieder verging.

Die Stelle, an der eben noch der Kampfroboter gestanden hatte, war leer.

Der Roboter war verschwunden und befand sich in dieser Sekunde vielleicht tausend oder zehntausend Lichtjahre entfernt in einem anderen Sektor der Galaxis, vielleicht auch außerhalb der heimatlichen Milchstraße.

Und mit dem Roboter war auch Harno verschwunden.

Es dauerte abermals Sekunden, ehe Tiffloor Kontakt mit der Meßzentrale erhielt. Dort war alles in heller Aufregung, weil man diesen wichtigen Augenblick verpaßt hatte. Immerhin war es gelungen, die Strukturerschütterung der Transition zu registrieren und anzumessen.

Viel ließ sich mit den Daten nicht anfangen, aber sie verrieten immerhin, daß es sich um eine Transition über eine große Entfernung gehandelt hatte. Die Richtung ließ sich nicht bestimmen.

Während Tiffloor noch dabei war, sich weitere Schritte zu überlegen, unterbrach ihn die Meßzentrale aufgeregt:

„Die Space-Jet...! Sie ist überraschend im Linearraum untergetaucht. Wir haben sie verloren.“

„Versuchen Sie Messungen in alle Richtungen, um das Rücktauchmanöver zu registrieren. Sie muß wiedergefunden werden!“

Tiffloor fühlte, daß ihm der unbekannte Gegner vorerst entkommen war, aber er wollte nichts unversucht lassen. Der Kommandant der Space-Jet hätte ein Dummkopf sein müssen, wenn er in einer einzigen Linearetappe zur Erde zurückgefliegen wäre. Er würde mehrere Stationen einlegen, bis er seine Spur völlig verwischt hatte.

Und derartige Stationen und Verstecke gab es im Sonnensystem mehr als genug.

Nein, es war aussichtslos.

Außerdem gab es im Augenblick andere Sorgen.

Das Bedauern aber blieb, als er sich erhob, um die Zentrale zu verlassen. Er mußte sich endlich um die Meuterei kümmern.

\*

Donkatt sprang hinaus auf den Korridor und verschloß die Tür zur Feuerleitzentrale von außen. Dann raste er den Gang entlang, nahm einen der zahlreichen Lifte und ließ sich tiefer in den Kugelraumer hineinstürzen. Irgend etwas leitete ihn, obwohl er nicht wußte, was das war und wohin ihn das Unbekannte führte.

Es war kein Zufall, daß er auf die anderen Meuterer stieß und sich mit ihnen verbarrikadierte. Einige besaßen Handwaffen, so daß ein Widerstand sinnvoll erschien.

Über den Interkom kam die Aufforderung zur Übergabe, die natürlich nicht befolgt wurde.

Donkatt spürte plötzlich, wie der Druck im Gehirn ein wenig nachließ. Er empfand seine Handlungsweise als unsinnig und unmotiviert.

Wie war er überhaupt hierher gekommen - und warum?

Er stellte die Frage laut und sah in entgeisterte Gesichter, in denen der Zweifel stand. Die beiden Techniker aus der Steuerkontrollzentrale ließen ihre Impulsstrahler sinken.

Doch dann fiel das Unbekannte wieder wie ein gefräßiges Raubtier über sie her und schlug sie erneut in ihren Bann. Ein Energieschuß setzte die Interkomanlage außer Betrieb. Die Verbindung zum übrigen Teil des Kreuzers war unterbrochen.

Von außen versuchte jemand die Tür zu Öffnen, was schließlich auch gelang, aber die Strahlenbündel der Eingeschlossenen trieben die unbeeinflussten Besatzungsmitglieder zurück. Aber wenigstens war nun wieder eine akustische Verbindung hergestellt, denn die Tür blieb geöffnet. „Kommt heraus, sonst setzen wir Gas ein!“

Ein Schuß war die Antwort. Doch dann trat eine plötzliche Stille ein.

Donkatt und seine Gefährten hatten auf einmal das Gefühl, als würde eine Zentnerlast von ihnen genommen. Im ersten Augenblick schien der Kopf platzen zu wollen, weil der stetige Druck auf die Schädeldecke ohne Übergang

nachließ, dann fühlte er sich frei.

„Was tun wir denn hier?“ rief Donkatt, als die Erinnerung wieder einsetzte. „Wie komme ich hierher?“

Ein verwirrendes Fragen setzte ein, dann kam Tiffors Stimme von der Tür her:

„Ruhig, Freunde! Es ist alles vorbei jetzt. Gebt die Waffen ab und kommt heraus. Ihr wurdet von einem parapsychisch veranlagten Gegner beeinflusst, mehr weiß ich auch nicht. Er muß in der Space-Jet gewesen sein, die wir beobachteten. Ein Zeitvergleich beweist, daß die Beeinflussung in jener Sekunde aufhörte, in der die Space-Jet im Linearraum eintauchte.“

Donkatt näherte sich der Tür.

„Das ist uns nun auch klar, aber wie konnte das alles geschehen?“

Tiffor nahm die Waffen entgegen. „Das ist vorerst noch ungeklärt, weil wir die ganzen Fähigkeiten dieses Gegners nicht kennen, aber er ist zweifellos ein Mutant. Wir werden noch viel Ärger mit ihm bekommen.“

„Und wir...?“

Tiffor lächelte.

„Ich würde euch raten, den ganzen Vorfall einfach zu vergessen. Ich tue es auch, zumindest was die Meuterei angeht, an der Sie alle schuldlos sind. Auch Ben Gadas geht es wieder besser. Bei ihm scheint der Mutant nicht ganz erfolgreich gewesen zu sein, ein Zeichen dafür, daß nicht jeder von uns in gleicher Weise auf diese ‚Behandlung‘ anspricht. Aber nun los, auf eure Posten! Es geht zurück zur Erde.“

Er sah ihnen nach, aber das Lächeln war von seinem Gesicht verschwunden.

\*

Homer Adams erfuhr von der Landung des Kreuzers, aber er blieb in seinem Büro, um den persönlichen Bericht Tiffors abzuwarten, der auch nicht lange zögerte, ihn aufzusuchen.

Adams hörte schweigend zu. Er schien nicht immer einer Meinung mit seinem Freund zu sein.

„Auf der einen Seite bin ich froh, sagte er, als Tiffor fertig war, „daß dieser Kampfroboter verschwunden ist, auf der anderen bedauere ich natürlich das Verschwinden Harnos. Was mag ihn nur dazu veranlaßt haben, sich mit dem Gebilde auf und davon zu machen?“

„Vielleicht geschah es unfreiwillig“, deutete Tiffor an.

„Möglich. Eines Tages werden wir es wissen, so hoffe ich wenigstens. Meine größere Sorge gilt im Augenblick jedoch dem großen Unbekannten, der uns mit Sicherheit noch eine Menge Ärger verursachen wird. Wir wissen nun, daß er über parapsychische Kräfte verfügt, und fast möchte ich nun als sicher annehmen, daß er mit diesen in der Lage war, Krehnagg zu töten - und nicht nur Krehnagg. Die anderen ungeklärten Todesfälle waren ähnlich, die Leichen wiesen die gleichen Symptome auf. Daß er Verbündete überall auf der Welt hat, wissen wir ebenfalls, und nun auch, daß er mindestens über ein Raumschiff verfügt.“

Tiffor biß auf seiner Unterlippe herum.

„Ich werde unsere besten Leute ansetzen und den Unbekannten jagen lassen. Irgendwo muß er Spuren hinterlassen! Aber nach dem, was wir bisher erfahren konnten, kann unsere Jagd jederzeit von der Gegenseite abgeblasen werden.“

„Wie meinst du das?“

„Denke doch nur an die Meuterei im Kreuzer, Homer. Was dort möglich war, ist auch hier oder überall auf Terra möglich. Unser Gegner kann Menschen auf große Entfernungen hin unter seinen Einfluß bringen. Die Space-Jet war mehrere Lichtsekunden von uns entfernt, und erst in jener Sekunde, in der sie im Linearraum untertauchte, waren die Beeinflussten wieder frei.“

„Es gibt aber auch einen Pluspunkt“, stellte Adams fest, und in seinen Augen blitzte es triumphierend auf.

„Ich bin gespannt...“

„Gerade die Meuterei im Kreuzer hat doch bewiesen, daß der Unbekannte nur Macht über einen geringen Prozentsatz von Terranern hat. Er kann nicht jeden beeinflussen. Wenn du also unter der Besatzung des Kreuzers sorgfältig auswählst, kannst du eine Truppe zusammenstellen, von der du weißt, daß sie nicht in den hypnotischen Bann des Gegners gerät.“

„Ich glaube nicht, daß es etwas mit Hypnose zu tun hat.“

Adams schüttelte den Kopf. „Natürlich nicht, ich habe den Ausdruck nur mangels eines besseren benutzt. Es ist etwas ganz anderes... aber was?“

Tiffor zuckte die Schultern.

„Unsere Spezialisten werden es herausfinden, wenn sie darauf angesetzt sind. Das war bisher nicht der Fall.“

Er ging, um erste Schritte zur Bekämpfung der unbekannten Organisation einzuleiten, die den Aufbau einer neuen Welt zu sabotieren versuchte.

Homer Adams blieb allein zurück.

Nachdenklich betrachtete er die vielen Nachrichtengeräte, die vor ihm auf dem Tisch standen und die ihn mit seinen Niederlassungen in allen Kontinenten verbanden.

Auch Krehnagg war einer seiner Leute gewesen, und doch hatte er versucht, Harno zu töten. Wieviel unfreiwillige Verräter gab es noch unter seinen engsten Vertrauten? Konnte er überhaupt noch über das Videogerät Anweisungen geben, ohne Gefahr zu laufen, seine Pläne preiszugeben?

Seine bisherige Aktivität war gelähmt, ohne daß der Gegner offen in Erscheinung trat.

Aber es gab einen geheimnisvollen Verbündeten, der anonym warnte, wenn die Lage brenzlich wurde. Ein schwacher Hoffnungsschimmer, wenn auch die Gründe für die Anonymität im dunkeln blieben.

Immerhin...

Eine Falle! Ja, er mußte dem unbekannten Gegner eine Falle stellen. Wenn er eine erfundene und scheinbar wichtige Anordnung einem seiner Vertrauten gab, und wenn niemand sonst davon wußte, und wenn dann noch der

Gegner oder die Warner reagierten, dann stand fest, daß sein Vertrauter ein Beeinflußter war.

Ja, so ging es vielleicht.

Homer Adams lächelte flüchtig, als er auf den Knopf des Videokontrollgeräts drückte und die Verbindung nach Australien herstellte...

\*

Kawon kehrte mit einem Bündel frischgeernteten Gemüses aus dem „Garten“ in die Blockhütte zurück. Obwohl Tremler erst seit einem Jahr auf der Erde war, hatte er viel geleistet, aber die ungewöhnliche Fruchtbarkeit des Tales und die Wetterkontrolle hatten ihm dabei geholfen.

„Es gibt Gemüsesuppe mit Rindfleisch, verkündete er, als Kawon in die Hütte trat. „Wo gibt es das heutzutage noch?“

Kawon setzte sich. „Ich habe mich im Tal umgesehen - es ist wunderbar hier. Außer uns gibt es keine Menschen, wir sind allein und leben in Frieden. Ich würde gern für immer hier bleiben...“

Tremler schnitt das Grünzeug in die brodelnde Suppe.

„Bat ich dich nicht schon darum?“ Er schüttelte den Kopf. „Ich werde vergeßlich, Kawon. Der Jüngste bin ich auch nicht mehr. Ich wäre froh, wenn du bei mir bliebest.“

„Danke, Tremler. Nein, ich kann mich nicht erinnern, daß du es mir sagtest. Übrigens habe ich Kopfschmerzen.“

„Ich auch. Vielleicht waren wir zuviel der Sonne.“

Die Suppe duftete verführerisch.

Kawon sah dem aufsteigenden Dampf nach.

„Ich weiß es nicht mehr so genau, aber wolltest du nicht mit dem Wagen irgendwohin?“

Tremler sah ihn verblüfft an.

„Mit dem Wagen? Wohin denn?“ Er schüttelte den Kopf. „Nein, ganz bestimmt nicht! Wohin sollte ich denn wollen? Alles, was wir zum Leben brauchen, haben wir hier. Und seit du gestern mit deinem Wagen hierher kamst, besitzen wir sogar noch mehr.“

„Ach, ich kam hierher...? Und du?“

„Ich war ziemlich überrascht... sag mal, wirst auch du vergeßlich? Du kamst mit dem Wagen durch die Schlucht und warst plötzlich da. Na, ich denke, heute bleiben wir besser im Schatten...“

Kawon nickte, aber sein Gesicht blieb nachdenklich, so als suche er etwas in seiner Erinnerung, das verlorengegangen war.

ENDE